



Amtliches Organ der NSDAP. sowie aller städtischen und staatlichen Behörden

Er erscheint wöchentlich siebenmal morgens. — Monatlicher Bezugspreis frei Haus einschließlich Bestellgeld 2,40 RM. Einzelnummer 15 Pfennig, in Polen 30 Groschen. Postbezugs monatlich 2, — RM. einschließlich 0,55 RM. Postgebühren zuzüglich 0,42 RM. Postbestellgeld. In Polen 4,50 Zloty. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. — Schriftleitung und Verlag: Gaublerlag RS-Schleien GmbH, Zweigverlag Gletwig, Leuchterstraße 16. Fernsprech-Sammel-Nummer 8491. Postfach-Skonto: Breslau 439 27. — Anzeigenpreis: 1 mm Höhe einpaltig 15 Pfennig; Familien-Anzeigen 15 Pfennig; Klein-Anzeigen, Stellenangebote und Stellenangebote 15 Pfennig. — Anzeigen im Textteil 65 Pfennig. — Nachträge 15. Anzeigenpreisliste 15. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen. Anzeigenschluß einen Tag vor Erscheinen, 17 Uhr. Erfüllungsort für Zahlungen Gletwig. Fernsprech-Sammel-Nr. 8491. Postfach-Skonto Breslau 439 27.

Siegesjubiläum am Brandenburger Tor

Unter Glockengeläut zieht eine ruhmgekrönte Division ein

Dr. Goebbels heißt die Soldaten willkommen

„Ihr findet die Heimat wieder, wie ihr sie verlassen habt“

Berlin, 18. Juli.

Unter dem festlichen Geläut aller Glocken zog am Donnerstag nachmittag die erste Division Berliner und Brandenburger Truppen mit dem frischen Vorbeir ihrer glorievollen Siege in Polen und Frankreich durch das Brandenburger Tor in die Reichshauptstadt ein.

Auf dem prachtvoll geschmückten Pariser Platz hieß sie der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, im Namen des Führers, der Reichsregierung und der Berliner Bevölkerung, der Befehlshaber des Ersatzheeres, General der Artillerie Fromm, im Namen der deutschen Wehrmacht willkommen. Dann schloß Berlin in einem unbeschreiblichen Jubel seine tapferen Söhne ins Herz, die nach zehnmonatiger Abwesenheit blumenüberschüttet volle zwei Stunden lang mit klingendem Spiel über die historische Feststraße der Reichshauptstadt, die Straße Unter den Linden, in die Vaterstadt heimkehrten. Zum sechsten Male sind damit deutsche Truppen durch das Brandenburger Tor eingezogen, niemals aber ist ihnen ein großartiger Empfang bereitet worden.

Den ersten Gruß der Heimat entbot der Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels. Als Gauleiter von Berlin hieß er die Heimkehrenden auf dem Boden der Vaterstadt herzlich willkommen. Es ist das für die Soldaten die stolzeste, für die Angehörigen die glücklichste Stunde eures Lebens. „Wir wissen es und können es alle aus tiefstem Herzen mitempfinden, daß eure Gedanken jetzt hochfliegen in stürmischer Freude. Diesen Ehrentag habt ihr euch verdient.“ Dr. Goebbels kennzeichnete dann den siegreichen Einzug der Division in Polen und in Frankreich. Während sie kämpften, habe die Heimat sich ihrer würdig erwiesen.

Dr. Goebbels fuhr dann fort: Auch im Dezember 1918 wurden ihr, Soldaten der damaligen Weltkriegsarmeen, von dieser Stelle von einer damaligen Regierung empfangen. Dieser Empfang war aber auch danach. Er wurde durchgeführt von denselben politischen Unterweltfiguren, die in den Jahren 1917 und 1918 die Munitionstreiks organisiert hatten und die, als das Schicksal des Reiches auf des Messers Schneide stand, durch eine feige innere Revolution der Front die Waffen aus der Hand schlugen. Landesverräter und Juden haben euch damals empfangen, in ihren Begrüßungsreden erklärten sie den Krieg, den ihr 4 1/2 Jahre mit einem Heroismus, wie ihn die Weltgeschichte bis dahin noch nicht kannte, durchgefochten hattet, für eine sinnlose Massenschlächtere. Die Disziplin der deutschen Armee bezeichneten sie als Kadavergehorsam, und das einzige, was sie euch als Erregungsschäft des neuen Systems ankündigen konnten, war, daß, wie sie erklärten, auf den Amtsgebäuden die roten Fahnen wehten und Arbeiter- und Soldatenräte gebildet worden seien.

Ihr Soldaten, unsere Krieger dagegen findet die Heimat so wieder, wie ihr sie verlassen habt. An ihrer Spitze steht derselbe Führer, auf ihren Gebäuden wehen dieselben Fahnen, ihr Volk ist von demselben Geist und von demselben Willen erfüllt. Diesmal also braucht ihr euch der Heimat nicht zu schämen, für die ihr euer Leben eingesetzt habt.

So seid uns denn willkommen, Soldaten! Ihr wißt, wofür ihr gekämpft habt. Und die in euren vorwärtstürmenden Reihen fielen, sind nicht gestorben für ein leeres Phantom, sondern für das größere, schönere, freie Vaterland, dessen Söhne wir alle sind. Wir verneigen uns in Ehrfurcht vor dem heroischen Opfer, das sie für das Reich und seine Zukunft gebracht haben. Wir grüßen ihre Angehörigen und versprechen ihnen, daß diesmal der Dank des Vaterlandes ihnen wirklich gewiß sein soll.

Soldaten! Noch ist der Krieg nicht zu Ende. Seine letzte Epoche muß noch gewonnen werden. Dann sollen die Friedensglocken über dem Vaterland läuten, dann bauen wir ein größeres Reich und ein besseres Europa auf. Dafür, Soldaten, habt ihr gekämpft. Wir können euch nicht, wie die, die euch im Dezember 1918 an dieser Stelle empfingen, ein Paradies auf Erden versprechen; wir versprechen euch nur, daß wir auch in Zukunft, im Kriege wie im Frieden, kämpfen und arbeiten werden, für die Größe, das Glück, die Freiheit und den Ruhm unseres Vaterlandes.

So wollen wir uns denn vereinen im Glauben an das Reich, an seine Größe und seine Unsterblichkeit. So wollen wir unsere heißen Wünsche zu-

ammenfassen im Gedenken an den Mann, der das Reich aus seiner tiefsten Ohnmacht erhob und es wieder in Krieg und Frieden emporführte zur stolzesten Weltmacht, die die moderne Geschichte kennt. Im Glauben an das Reich, an seine Größe und an seine Zukunft vereinigen wir uns in dem Ruf: Es lebe der Führer! Es lebe unser Volk und unser Vaterland!

Die Worte des Berliner Gauleiters klangen aus in dem Sieg-Heil auf den Führer, den siegreichen Feldherrn, auf die stolze Wehrmacht und das deutsche Volk, in das die Hunderttausende an den Straßen erhoben und bewegten Herzens einstimmten. Mit Andrang stiegen die Rieder der Nation zum Himmel.

Kommandoworte klingen auf. Die auf dem Pariser Platz aufmarschierte Spitze der Division nimmt die Marschrichtung wieder auf, um nun strammen Schrittes an den Ehrentribünen vorbei ihren Einzug in die Stadt zu nehmen. Durch den Mittelbogen des Tores folgen in Sechserreihen Kompanie um Kompanie, Männer, Pferde und Fahrzeuge. Ein Winken und Rufen, Fächchen- und Fächerbewegungen ohne Ende begleitet sie. Alles ist ein einziges gewaltiges Brausen, das die Straße füllt, ein wogendes Meer wehender Fächchen, flatternder Tücher, winkender Hände. So mancher der Väter, der an die Rückkehr der Truppen im Herbst 1918 denkt, hat bei diesem unergreiflichen Erlebnis feuchte Augen. Sie alle spüren den Wandel der Geschichte, und mit dem Dank an die Truppen, dem sie hier unaufhörlich freudig Ausdruck geben, verbindet sich der Dank an den siegreichen Feldherrn — den Führer.

Palästina in Kriegszustand versetzt

Englands Rettung: 100 jüdische Flieger — Versorgung stark gefährdet

osch, Bern, 18. Juli.

In einer Meldung schweizerischer Zeitungen heißt es, Palästina werde augenblicklich in den Kriegszustand versetzt. Die Polizei sei bereits der britischen Armee unterstellt worden und man gehe daran, 100 jüdische Flieger in einem Fliegerlager zusammenzufassen. Die gesamte Ausfuhr von Waren sei verboten worden, da man darauf achten müsse, die Vorräte zu erhalten, zumal die Einfuhr von Rohstoffen so gut wie unmöglich geworden sei.

Diese Meldung unterstreicht die bedeutsame Tatsache, daß die britische Weltmacht nicht einmal mehr

in der Lage ist, eine Versorgung Palästinas zu garantieren. Noch vor wenigen Tagen glaubte die schwülstige Propaganda des Herrn Duff Cooper damit jonglieren zu können, daß es der britischen Flotte weitgehend gelungen sei, zwischen dem afrikanischen und europäischen Kontinent im Mittelmeer eine Blockade zu ziehen. Heute muß man aber tropfenweise die folgenreichen Schlappen abgeben, die die italienische Luftwaffe der englischen Flotte im Mittelmeer zugefügt hat. Hinzu kommt für London die nicht minder bittere Schlappe der Londoner Presse über die Aktivität Haile Selassies, die man nicht aus der Welt zu schaffen vermöge.

Die Engländer auf Martinique?

Ihr erster Griff: die Goldvorräte — Französische Frachter geraubt

ib. Genf, 18. Juli.

Ueber die letzten Vorgänge auf der französischen Insel Martinique sichern jetzt nähere Einzelheiten durch.

Wie der „Petit Dauphinois“ erfährt, sind die bei Martinique liegenden französischen Kriegsschiffe — u. a. der Kreuzer „St. Jeanne“ und mehrere U-Boote, die durch englische Flotteneinheiten einige Zeit blockiert waren, kamplos in die Hände der Engländer gefallen und an Ort und Stelle entworfen worden. Zurzeit sollen nur noch zwei britische Kriegsschiffe vor der Insel kreuzen.

In Martinique selbst seien, so heißt es, englische Beamte aus Trinidad eingetroffen, um die Verwaltung der Insel zu übernehmen. Die französischen Beamten hätten sich jedoch geweigert, die Engländer in die Büros einzulassen. Zurzeit sei die Lage noch völlig ungeklärt. Wie das Blatt weiter erfährt, werden die Meldungen über das Vorhandensein größerer Goldvorräte auf der Insel bestätigt. Man nimmt an, daß die Engländer in gewohnter Piratenweise dieses Gold beschlagnahmt haben.

Ferner wird in Clermont-Ferrand vom Marineministerium bekanntgegeben, daß die Engländer kurz vor und seit der Unterzeichnung des Waffenstill-

standsvertrages eine Anzahl französischer Frachtschiffe geraubt haben. Nach den vorliegenden Tagelisten sind dabei etwa 260 000 Tonnen in die Hände der Engländer gefallen. Von französischen politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß dieser Raub Churchills noch verbrochener ist als der Ueberfall auf die wehrlosen französischen Kriegsschiffe, denn die von den Engländern gestohlenen Lebensmittel seien für die notleidende französische Bevölkerung bestimmt gewesen und hätten mit dem Krieg nicht das mindeste zu tun gehabt.

Wirksame Blockade Maltas

Rom, 18. Juli.

Der Sonderberichterstatter bei der italienischen Luftwaffe im Mittelmeer unterstreicht die ununterbrochen von den italienischen Bombern durchgeführten Aktionen, die dazu bestimmt sind, Malta für den Feind unbrauchbar zu machen. Desgleichen hebt der Sonder-Korrespondent die Tätigkeit zur Verhinderung der Benzin- und Petroleumlieferungen und anderem Material für die Insel hervor. Der Berichterstatter spricht von einer Blockade Maltas durch die italienische Luftwaffe, die täglich mehr und mehr verschärft werde.

Französisches — Allzufranzösisches

rd. Leider kann man nicht sagen, daß Frankreich ganz aufgewacht ist aus der demokratischen Lethargie und der politischen Betäubung. Denn trotz Bétain und vieler ehrlicher Mitarbeiter lebt das Land noch immer in den Fesseln der „Vergangenheit“, so schrieb vor einigen Tagen ein spanisches Blatt. Es scheint tatsächlich das Schicksal des 117. Ministeriums der französischen Republik zu sein, in Halbheiten zu leben.

Ebenso wie auf innerpolitischem Gebiet zeigt sich die Doppelgesichtigkeit der außenpolitischen Bemühungen. Es hat nicht an Anlässen gegen die britische Politik gefehlt, die nach den Worten Marcel Diats die französische Kriegserklärung gegen das Reich in den ersten Septembertagen „ergänzt“ hat. Andererseits haben die letzten Tage ergeben, daß doch England von vielen nicht so gänzlich abgeschrieben ist, wie es nach der starken Sprache der Blätter vielleicht scheinen könnte. Wenn eine Zeitung fordert, Frankreichs Haltung gegenüber England müsse jetzt klar und unwiderruflich erscheinen, so stimmt das wieder kaum überein mit der Tatsache, daß Frankreich den Abbruch der diplomatischen Beziehungen in England notifizieren ließ, nicht aber seine Botschaft zurückzog. Andererseits sprach Außenminister Boudoin in einem Interview wieder von dem „zerhackten Band zwischen den beiden einst verbündeten Staaten“.

Indessen scheint man sich darüber klar geworden zu sein, welche Probleme für Frankreich vordringlicher sind als Verwaltungsreform und Verfassungsfragen. Mit Recht wies schon der „Temps“ darauf hin, daß Frankreich zurzeit von seinen Ressourcen lebe und harten Zeiten entgegensteht. Das ist ein Zustand, der aus der totalen Niederlage resultiert, und wir können uns nicht entsinnen, daß Frankreich in dem Stadium des Waffenstillstandes von 1918 einen Finger rührte, um dem Elend des deutschen Volkes in irgend einer Weise zu steuern. Wenn damals die Fortführung der Hungerblockade bis Juni 1919 tausenden deutschen Kindern das Leben kostete, wenn damals in der höchsten Not auf Tributkonto Milchkuhe und landwirtschaftliche Produktionsmittel ausgeliefert werden mußten, so sind das Vorgänge gewesen, die unseren Sinn für Mentalität in dieser Hinsicht wenig beeinträchtigt haben.

In keiner Weise angebracht ist es indessen, daß der „Temps“ zu der Notwendigkeit, einen Teil Frankreichs besetzt zu halten, meint, es könne doch nicht sein, daß „der nationale Odem durch eine chinesische Mauer getrennt würde“. Wir glauben nicht, daß der „Temps“ ähnliche Bedenken gehabt hat, als die schwarzen Truppen des Generals Degoutte an Rhein und Ruhr standen und auf Deutschlands nationalem Boden Barrieren errichteten, die nicht nur schwere wirtschaftliche Schädigungen bewirkten. Vielleicht erinnern sich die Herren vom „Temps“, wer die französischen Flüchtlinge davor bewahrt hat, im Straßengraben ein entsetzliches Ende zu finden, nachdem die Verbündeten auf und davon waren! Hier scheint man ebenso wie an den Mikroskopen des Tunisiers, die in den Dekretionen des „Journal“, des „Devoir“ und des „Petit Journal“, wie in den Kreisen um Herrn Fernand Laurent noch in keiner Weise zu der nötigen Klarheit vorgebracht zu sein!

Alle diese Blätter, die nur dem Ausblick des großen Windstoßes in Frankreich ihre reichlich ungezügelmäßige Höhe verdanken, könnten in dem „Journal de Genève“ einen Satz lesen, den Außenminister Boudoin kürzlich geprägt hat: „Der Friedensvertrag ist noch nicht geschlossen, und unsere Beziehungen zu Deutschland und Italien beschränken sich auf Unterhaltungen in den Waffenstillstandskommissionen. Ich vergesse nicht, daß wir besiegt sind!“

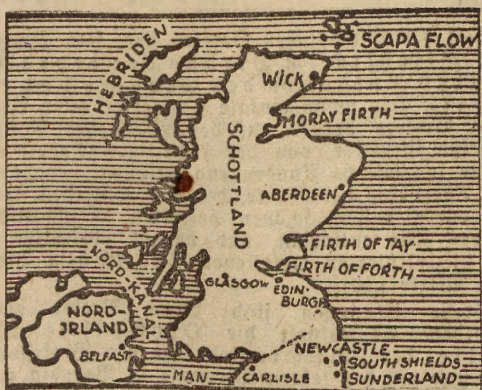
Der Führer ehrt Franco

Berlin, 18. Juli.

Der Führer hat dem spanischen Staatschef, Generalissimo Franco, am spanischen Nationalfeiertag das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler in Gold verliehen.

Ferner hat der Führer dem spanischen Staatschef zum spanischen Nationalfeiertag herzlich seine Glückwünsche übermittelt.

Bomben auf ein Truppenlager bei Scapa Flow



(Eberl-Bilderdienst-M.)

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Mittwoch verzeichnete unter anderem, daß unsere Kampfflugzeuge ein Truppenlager an der Südspitze von Scapa Flow erfolgreich mit Bomben belegt haben.

Des Kings Wehrdienst

Aus England kommt eine beachtliche Kunde: Wohl klettern die Plutokratentinder mit ihren Müttern und Gouvernanten, die Juden mit ihrem Gold, die Rennpferde und die Kanarienvögel über die von Duff Cooper klassisch geprägte „Band“ ab nach Amerika, aber der König, ja der König, ist noch da. Aber nicht nur da ist er, er sitzt auch nicht nur in seinem Schloß respektive dem dazugehörigen repräsentablen Luftschutzheller mit den Handarbeiten für die Königin; o nein, er ist noch viel heroischer, denn, wie der Londoner Nachrichtenendienst am Donnerstag berichtete, er genügt „seinem Wehrdienst“. Schön ist das und edel von dem König eines verrotteten Plutokratentums und wir malen uns aus, wie er mutig im Generalstab Schlachten entwirft, die er später an der Front mit seinem Volk zu schlagen gedenkt... In Wirklichkeit gibt es leider nichts zu malen, denn dieser teils ernüchternde, teils erhebende Duff Coopersche Nachrichtenendienst meldete nicht nur: „Der König genügt seinem Wehrdienst“, sondern er fügte noch an: „... indem er Verteidigungsanlagen inspiziert.“ Es ist also nichts mit dem letzten englischen Ritter. Uebrig bleibt nur eine dunkle Beruhigungsmelodie für das murrende englische Volk: Seht her, euer König tut etwas, er beschäftigt Schützengräben. Eine Story, die auch dadurch nicht gehaltvoller wird, daß man noch anekdotenhaft berichtet, wie eine Wache den Wagen des Königs auf der Landstraße angehalten habe; nachdem sie sich aber persönlich von der Identität des Königs überzeugte, ihn mit einem „Freund passiert“ vorbeifahren ließ.

Alarmzustand in Toulon

18. Juli, 18. Juli
Der Kommandant des französischen Kriegshafens Toulon hat den Alarmzustand angeordnet, weil man einen englischen Angriff auf die hier stationierten Kriegsschiffe befürchtet. Das „Journal des Debats“ erzählt dazu aus Toulon, daß dort alle Vorkehrungen getroffen worden seien, um ein zweites Oran abzuwehren, nachdem die Engländer bereits Erkundungsvorstöße in das Seegebiet vor Toulon unternommen haben. Die Forts und Küstenbatterien seien wieder besetzt worden, und die französischen Küstenwachboote hätten ihren Spähdienst wieder aufgenommen.
In Toulon erklärt man, man wolle einen zweiten Überfall unter allen Umständen verhindern. Es habe sich nämlich herausgestellt, daß das englische Attentat auf die französischen Kriegsschiffe in Mers el Kebir (Oran) von langer Hand vorbereitet worden sei. So hätten die englischen Flieger tagelang vorher die Liegeplätze der französischen Einheiten fotografieren können, ohne daß jemand dem „Bundesgenossen“ gegenüber Argwohn geschöpft hätte. Auf Grund dieser englischen Luftaufklärung sei es dann möglich geworden, daß die englischen Kriegsschiffe das Feuer aus so weiter Entfernung eröffnen konnten, noch ehe sie von Land aus überhaupt geschickt wurden. Trotz dieser großen Schutzweite hätten die englischen Schiffe richtig gelegen, wonach man die Präzision der Vorbereitung beurteilen könne. Die Wiederholung eines derartigen Überfalles in Toulon sei jedoch jetzt ausgeschlossen.

Japans Blockadeoperationen

Schanghai, 18. Juli
Der von der Hangschau-Bucht aus gegen Kinko gerichtete japanische Angriff schreitet schnell fort. Weitere chinesische Forts bei Schingpai wurden besetzt. Die japanischen Operationen zur Blockade der chinesischen Küste dehnten sich auf die Küste von Fujian aus. Die etwa vierzig Meilen von Amoy gelandeten japanischen Einheiten riefen über 20 Kilometer landeinwärts vor. Im Südbahnschnitt der Küste des Fujian-Gebirges konnten die Japaner trotz schwieriger Wetterverhältnisse ungefähr 20 Meilen östlich Shuangchow ebenfalls Landungen vornehmen.

Geschichte im Spiegel der „Schwarzen Kunst“

Eine Ausstellung der Preussischen Staatsbibliothek — Millionenwerte unter Glasvittrinen

Die zahlreichen Ausstellungen, die von deutschen Museen und Bibliotheken zur Fünfhundertjahrfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst veranstaltet werden, sind um eine weitere vermehrt, — um die Ausstellung „Deutscher Buchdruck und Deutsche Geschichte“, die von der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin gezeigt wird. Damit hat auch die Reichshauptstadt ihren Beitrag zum Gutenbergsjahr gegeben. Sie konnte das um so mehr, als sie in den Archiven und Bücherfäulen der Staatsbibliothek die wahrscheinlich wertvollste Sammlung von Inkunabeln und frühen Drucken ihr eigen nennt. Einen Blick auf diese Sammlung gibt die Ausstellung frei, und selbst verwöhnte Bibliophilen und die besten Kenner der deutschen Buchdruckerkunst dürften von ihrer Reichhaltigkeit, ihrem kulturhistorischen Gewicht überwältigt sein. Denn kaum ein großes Stück aus der Frühzeit der Druckerkunst fehlt, angefangen bei Gutenberg's 42zeiliger Bibel und Fuß und Schöpfers ersten Prachtausgaben bis zu Luthers Septemberbibel vom Jahre 1522. Aber dabei ist die Ausstellung nicht stehen geblieben. In einer kulturhistorisch außerordentlich interessanten, wertmäßig gar nicht zu bestimmenden Zusammenstellung verfolgt sie den Einbruch der „Schwarzen Kunst“ in alle Gebiete des öffentlichen Lebens, in die Kunst, in die Literatur, in das Rechtsleben, in die Wissenschaft und Philosophie und Heilkunde und weist dieses Bild in einem kurzen Gang durch die letzten Jahrhunderte zu einer Darstellung ihres Wirkens überhaupt, um in zwei Ausgaben von Adolf Hitlers „Mein Kampf“ einen höchst bedeutenden Schlußstein zu finden.

Daß die formalen Geleise der frühen Buchdruckerkunst nicht denkbar sind ohne die Bücher der mittelalterlichen Bildschreiber, ja, daß noch Jahrhunderte in Lettern, Initialen und Bildschnitten das Können der Buchmaler weiterlebt, wird durch mehrere Vergleichsmuster der vorzüglichen „Schreibekunst“ erwiesen, an der großen (1240 geschriebenen) Heilbrunner Bibel aus der Kölner Gegend so gut wie

Erfolge in überseeischen Gewässern

Deutsche Truppen auf der Kanalinsel d' Ouessant gelandet

Berlin, 18. Juli
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In überseeischen Gewässern operierende deutsche Kriegsschiffe haben weitere 30 000 BRT feindlichen Handelschiffsraumes versenkt.

Auf Fahrzeugen der Kriegsmarine landeten deutsche Truppen auf der Insel d' Ouessant, die der Bretagne vorgelagert ist. Deutsche Kampfflugzeuge griffen den Truppenübungsplatz Aldershot sowie Flugplätze, Industriewerke und Hafenanlagen in Süd- und Mittelengland an. Auf dem Flughafen Tunbridge Wells, im Industriegebiet Eastborne und in den Hafenanlagen in Portland wurden besonders starke Brände beobachtet; ein großes Luftschiff in Greenock erhielt mehrere Volltreffer.

Bei Angriffen gegen Schiffe im Kanal gelang es, ein Handelsschiff in Brand zu setzen, ein weiteres Handelsschiff und ein Vorpostenboot durch Bomben so schwer zu beschädigen, daß die Besatzungen die Schiffe verlassen mußten.

In der Nacht in das Rhein-Ruhrgebiet einfliegende feindliche Flugzeuge wurden durch Flakabwehr vertrieben oder am gezielten Bombenabwurf gehindert. Einzelne planlos abgeworfene Bomben richteten weder Personen- noch Sachschaden an.

Deutsche Gefangene als Kugelfang

Schwerverwundeter deutscher Flieger vollkommen ausgeraubt

Berlin, 18. Juli.
Aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrte deutsche Soldaten berichten: Es war in Billers lug Mareuil. Man schrieb den 29. Mai 1940. Auf weitem Gelände wurde schwer gekämpft. Durch einen unglücklichen Zufall gerieten einige deutsche Soldaten in französische Gefangenschaft. Sofort wurden sie von schwarzen Truppen bedroht. Aber nicht genug damit.

Die Hände wurden ihnen mit Striden auf den Rücken gebunden und sie darauf wieder mit in die vorderste Linie geschleppt und nun begannen schreckliche Stunden. Von 9 bis 22 Uhr mußten sie als Kugelfang für die französische Infanterie dienen. Jede Bewegung mußten sie mitmachen. Die Schützen nahmen hinter ihnen Deckung und schossen über sie hinweg. Einer der jetzt aus der Gefangenschaft befreiten deutschen Soldaten berichtet, daß er in gefesseltem Zustand volle zehn Stunden parallel zur Front lag und so den französischen Soldaten als Deckung zu dienen hatte. „Die französischen Soldaten lezten die Gewehre beim Schießen auf meinen Rücken auf und benutzten ihn so als Schutzwehr.“ Die Fesseln wurden den deutschen Soldaten erst abgenommen, als sie in der Nacht bereits sechs bis acht Kilometer hinter der französischen Front waren.

15000 BRT-Frachter angegriffen

Rom, 18. Juli.
Heute griffen italienische Bomber einen 15000-BRT-Frachtdampfer auf dem Wege nach Malta etwa 100 Kilometer südlich der zwischen Sizilien und Tunis gelegenen Pelagie-Inseln an. Nach den ersten Abwürfen in der Nähe des Schiffes gingen die Besatzungen des ohne jede Nationalflagge fahrenden Schiffes in die Rettungsboote. Allem Anschein nach handelt es sich um ein Handelsschiff mit Konterbande für Malta.

Der „torpedierte“ US-Vertörer

Madrid, 18. Juli.

Aus dem Hafen von Bilbao lief am Mittwoch der US-Vertörer „Barry“ aus, der bekanntlich vor einigen Tagen von der englischen Lügenpropaganda als „torpediert“ gemeldet wurde. An Bord befinden sich zahlreiche aus Frankreich gekommene amerikanische Staatsangehörige. Mit der „Barry“ hat das letzte fremde Kriegsschiff Bilbao verlassen.

Ein feindliches Flugzeug vom Muster Bristol-Blenheim wurde im Luftkampf nördlich Cherbourg abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug ist über dem Kanal abgestürzt.

Engländer bei Monale verprengt
Rom, 18. Juli
Der italienische Seeresbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:
Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nord-Afrika ist das Gebiet von Marfa Matruh erneut wirksam mit Bomben belegt worden. Alle Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ost-Afrika ist der Feind, der sich von Monale zurückgezogen hat, in der Richtung von Buna von den Landstreitkräften und von der Luftwaffe verfolgt worden, die die fliehenden Kraftwagenkolonnen mit Maschinengewehrfeuer beschossen und verprengten. Waffen, Munition und Kraftwagen wurden erbeutet. Unsere Flugzeuge haben den Flughafen von Majir mit deutlich beobachteten Erfolgen bombardiert.

Der Feind hat den Flughafen von Agordat mit Bomben belegt, ohne Schaden anzurichten. Ein englisches Flugzeug ist von unseren Jägern abgeschossen worden.

37 Millionen Mark gesammelt

Berlin, 18. Juli.
Nach den bisher vorliegenden Meldungen erbrachte die am 6. und 7. Juli 1940 durchgeführte Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz das Ergebnis von RM 37 112 354,63. Im Vergleich zum 4. Opfersonntag des Kriegswinterhilfswertes 1939/40 hat sich das Ergebnis um RM 23 733 996,58, d. h. rund 178 Prozent erhöht. Auf eine Hausammlung entfällt im Durchschnitt der Betrag von RM 1,62. Das Ergebnis der zweiten bzw. dritten Hausammlung ist damit um rd. 2 Millionen Mark gesteigert worden.

Unmählicher Rückzug Churchills

Stockholm, 18. Juli.
Churchill verkündete im Unterhaus das Abkommen mit Japan über die Waffenlieferung an China und erklärte, die britische Regierung habe bei ihrer Nachprüfung der von Japan übermittelten Vorstellungen die verschiedenen von Großbritannien übernommenen Verpflichtungen nicht außer acht gelassen. Churchill fügte hinzu, es sei völlig ausgeschlossen, die so schnell wachsende Spannung irgendwie abzulassen zu wollen. Die britische Regierung müsse der gesamten gegenwärtigen Weltlage Rechnung tragen und dürfe sich dabei nicht verhehlen, daß Großbritannien vor einem Kampf um Leben und Tod stehe. Churchill fügte hinzu: Wir sind zu einem vorläufigen Abkommen gelangt in der Hoffnung, daß mit der Zeit, die hierdurch gewonnen wird, auch eine gerechte und erträgliche Lösung für beide interessierten Teile gefunden werden wird.

Schürzenkorps auf Posten

Stockholm, 18. Juli.
In einer englischen Kleinstadt ist nach einer Meldung von „The Daily Telegraph“ ein weibliches Freiwilligenkorps gebildet worden, das den gesamten Nachdienst übernimmt hat. Das Kriegsministerium wüßte zwar, so heißt es in der Meldung, Frauen nicht zu solchen Diensten heranzuziehen, aber hindere sie auch nicht daran. Das weibliche Freiwilligenkorps gehe nicht mit Gewehren, sondern mit Regenschirmen auf die Wache. Die Frauen trügen auch keine Uniformen, sondern ständen in Schürzen auf Posten.

Aus der Meldung, die völlig ernsthaft von der schwedischen Zeitung wiedergegeben wird, allerdings unter der etwas ironischen Überschrift: „Mit dem Regenschirm auf Posten für England“, geht nicht hervor, ob der Londoner Korrespondent der Zeitung eine Ente aufgefressen hat oder ob der Grad der Geistesverwirrung in England wirklich schon diesen Stand erreicht hat.

Rindesmörder zum Tode verurteilt

Berlin, 18. Juli.
Das Berliner Sondergericht verurteilte am Donnerstag den 34-jährigen Rudolf Zimmermann wegen Mordes und Sittlichkeitsverbrechen in vier Fällen, begangen unter den erschwerten Voraussetzungen der Gewaltverbrechervorordnung zum Tode. Zimmermann, der vor acht Tagen in Salzweil verhaftet worden war, hatte am 10. Juni d. J. in Prenzlau ein sechsjähriges Mädchen, am 22. Juni in Rottfod (Sauch-Belzig) ein achtjähriges Mädchen, am 1. Juli in Eger ein gleichaltriges Mädchen und zwei Tage später in Magdeburg ein sechsjähriges Mädchen ermordet.

Verlag und Druck:
Sauer Verlag NS-Schlesien GmbH, Zweigverlag Gleim's Verlagshaus, Erwin Schwarzkopf, Gleim's Hauptverlagshaus, Dr. Josef Seibold, Gleim's (im Wehrdienst)
Stellvertretender Hauptverlagshausleiter: Peter Jantich
Chef vom Dienst: i. B. Hubert Laßotta
Im Wehrdienst: Walter Rönberg, Jörg Straßberger, Lorenz, Kurt Baum, Edmund Bischoff. Verantwortlich für Außenpolitik, Kulturpolitik und Unterhaltung: Peter Jantich; für Innenpolitik und Wirtschaft: Hubert Laßotta; für Kommunalpolitik und Sport: Hubert Schray; für Industriegebiet: Viktor Stummel; für Provinz: Fritz Allich; für Angelegenheiten Reichs (im Wehrdienst), i. B. L. Smudel; alle in Gleim's.

unzerreißbares Band besteht, das im Augenblick der Erfindung der schwarzen Kunst geknüpft und seitdem nie mehr gelöst wurde, ist eine der bleibenden Erkenntnisse dieser bedeutsamen Ausstellung.

Arno Breker, Repräsentant der deutschen Plastik

Der Bildhauer Professor Arno Breker wird am 19. Juli 40 Jahre alt.

Arno Breker gehört zu jenen Künstlern, die an hervorragender Stelle an den Aufgaben beteiligt sind, die mit den Neubauten und den Neuplanungen der Städte im neuen Deutschland verbunden sind. Er mußte nicht erst um die Ausdrucksmöglichkeiten ringen, als er die Aufgaben zu seinen inzwischen berühmt gewordenen Arbeiten erhielt, die ihm von Staat und Partei gestellt wurden. Als vorzüglicher Bildhauer, der die Geleise der künstlerischen und plastischen Gestaltung beherrscht, war er trotz seiner Jugend bereits vorher bekannt.

Seit den Olympischen Spielen steht sein Schaffen ausschließlich im Dienste der repräsentativen Aufgaben des Staates und der Partei. Der monumentale Charakter aller Werke Arno Brekers beruht auf der Wahl der Motive, die eine intuitive, von der jeweiligen Arbeit umrissene symbolische Ausbeutung zulassen, beruht auf dem Körpertyp der Werke, der dem gefunden, kraft- und energiegelassen, schönen, besetzten Menschenideal unserer Zeit entspricht, und beruht schließlich auf dem disziplinierten metallenen Stil, in dem Breker seine Werke schafft.

Große Ehrungen sind Arno Breker zuteil geworden. Er erhielt die Olympische Medaille, der Führer verlieh ihm den Professorentitel und auf der letzten Biennale in Venedig zeichnete ihn das befreundete Italien mit dem Duce-Preis aus.

Ein Künstler, der sich allein durch seine Leistung vom einfachen Steinmetzen zu dem bedeutendsten Repräsentanten der deutschen Plastik emporgearbeitet hat. Bereits seine jetzigen Leistungen zeigen, daß Arno Breker berufen ist, dem gewaltigen Geschehen unserer Zeit in seinen Werken Gestalt zu geben.

Der General und die Fahne

Die „Soldaten von Paris“ — Weihevoller Stunde vor alten deutschen Fahnen

Von H-Kriegsbericht Schwan van Berk (H-PK)

Es war am Sonntagmorgen in Paris. Wir waren in aller Frühe in die Stadt hineingefahren. Sie bot nichts als die tote Szenerie ihrer leeren Straßen und verriegelten Häuser. Endlich trafen wir auf Kolonnen. Auf den Bürgersteigen warteten die Männer der Infanterie, gegen die Häuserfronten und Bäume der Alleen gelehnt, auf neue Befehle. Wir fanden auf dem Montparnasse einige hungrige Frauen, die vergeblich vor der Tür ihres Milchhändlers warteten, wir sahen die zerfetzten Dächer des Luftfahrtministeriums, die Trichter unserer Bomben, wir gingen über die Scherbenhaufen, die vor dem zerstörtem, bis auf den Grund getroffenen Direktionsgebäude von Citroen ausgestreut war, wir sahen die vielfarbigen Gefangenen Sandfackel um Sandfackel, Sandeimer um Sandeimer aus dem Invalidendom vom Grabe Napoleons räumen und standen schließlich vor dem Triumphbogen, auf dem herrlichsten Scheitelpunkt der Stadt.

„Das ist ihre Jugend!“

Wir fanden unter einigen Pariser Frauen und Männern, die einem unterverhofften Schauspiel zusahen. Vor dem gewaltigen Eingang des Denkmals sprach der deutsche General. Wir hörten seine tiefe und rauhe Stimme und sahen seine hagere Gestalt. Wir sahen, wie er bald darauf an die Männer herantrat, denen seine Worte gegolten hatten. Es waren Worte, wie sie ein Vater zu seinen Söhnen spricht, mit ebenso viel Güte wie Verhaltenheit, eben wie ein Offizier der preussischen Schule sie findet, wenn er zu danken und zu loben hat. Wir sahen, wie er den Offizieren, Unteroffizieren und Männern das Eisene Kreuz erster Klasse überreichte und jedem seine linke Hand gab, weil die andere im letzten Kriege die Kraft zum bezugslosen Druck verloren hatte. Dies war der vom Führer bestimmte Kommandant von Paris.

Die Männer und Frauen, unter denen wir standen, dämpften ihre Stimmen. Es war für sie eine Feier, die so ganz dem Hergebrachten widersprach in ihrer Einfachheit und mit der ungewohnten Menschenleere ringsum, daß sie einige Zeit brauchen, sich zu fassen.

Vorbild der deutschen Ordnung

Seitdem fünf Wochen vergangen. Die Jugend der deutschen Regimenter ist schnell an dem alten Paris vorübergezogen und hat die Reste der französischen Armee vor sich hergetrieben. Der General aber, der bisher in seinem Leben eine absolute Majorität der bewegten gegenüber den unbewegten Tagen zu zählen hat, dieser General hat mit seinen Soldaten der Hauptstadt inzwischen bewiesen, daß es eine Befähigung gibt, die alle Lügen Lügen straft. Er hat das Vorbild der deutschen Ordnung gezeigt.

Wir sitzen in seinem Zimmer. Er erzählt von einem seiner tapfersten Bataillonkommandeure, der in Polen wie in Belgien und Frankreich nie zu finden gewesen sei, weil er immer verstanden habe, nach vorne durchzubrennen, ein junger Oberleutnant, dem alle Ehre gebühre. Er erzählt von den Tagen an Maas und Scheide und von der Vernichtung der 21 belgischen Batterien in der Schlacht an der Lys, die vier Tage dauerte.

Die Ehrung der Offiziere

Wir haben den General zu diesem Gespräch nur dadurch bringen können, daß wir nach seinen Männern gefragt haben, die den Ruhm Polens und Belgiens so sehr zu Recht gewonnen, daß sie die Soldaten von Paris werden durften.

In diesem Augenblick tritt ein Offizier herein und bringt eine Meldung. Der General spricht noch von seiner Division. Er hat die Liste der Verluste zur Hand. „Sehen Sie, die Division hat an Offizieren mehr als das Doppelte der Toten aus den Reihen der Unteroffiziere und mehr als das Dreifache aus den Reihen der Mannschaften verloren. Das aber ist nur gerecht, denn es ist nationalsozialistisch: der Vorkämpfer muß auch vorsterben.“

Der Offizier, der die Meldung brachte, wartet auf einen Entscheid. In einem Gewölbe des Invalidendoms sind unerwartet die Fahnen deutscher Regimenter gefunden worden, die im Weltkrieg verloren gingen. Der General will sie sogleich sehen. Wir folgen seinem Wagen.

Da sind die acht Fahnen, sechs an die Wand gelehnt, eine als brüchige Reliquie um den Schaft gerollt, eine einzige aber auf einem Tisch ausgebreitet, eingehäut in ein Netz, mit ihren kostbaren Fäden. Wir stehen vor dieser einen Fahne, über die sich der General gebeugt hat. Ihr Schaft ist genau an der Stelle, wo das Tuch aufgenagelt wurde, abgebrochen. Die Nägel sind grün geworden von den Jahren, die das Gold abstrafen und das Kupfer übriggelassen haben. Die Spitze ist verbogen. Auf dem Eisernen Kreuz der Spitze steht die Null des Jahres 1870. Ebenso ist auf dem seidenen Fahmentuch das erste O verschwunden, zerissen, verwischt, aus dem Wahlspruch „Pro Gloria et Patria“, der über dem Kopf des Adlers eingestickt war. Dieser preussische Adler mit dem Schwert spreizt seine Flügel über einem Tuch, vollgelogen mit Blut, das die Jahre und die dunkle Erde geblieben haben. Erst 1920 fand man die Fahne bei St. Leonhard an der Marne, die Fahne des zweiten Bataillons des 3. Garderegiments zu Fuß. Sie war am 25. September 1914 unter den Leibern der Grenadiere begraben worden.

Der General hat noch immer kein Wort gesprochen, während Offiziere bereits die anderen Fahnen an der Wand untersuchen, die alle im August und September des ersten Kriegsjahres verloren gingen, eine noch im Oktober. Diese vom 1. Bataillon des Infanterieregiments 49 ist von den Franzosen mit einem besonderen Text bedacht worden: „Sie fiel unter dem massierten Feuer des 98. und 21. Infanterie- und des 36. Artillerie-Regiments. Unter einem Berg von deutschen Gewun-

deten wurde sie von dem Korporal Joannin vom 121. Infanterie-Regiment gefunden.“

Am 25. September 1914

Der General steht immer noch vor dem einen zerfetzten Fahmentuch. Der unterbricht unser Gespräch. Seine dunkle, heifere Stimme befiehlt uns mit den ersten Worten, die er über das Fahmentuch spricht, zu schweigen:

„Das war am 25. September. Die erste Garde-division trat um 4 Uhr in der Frühe zum Sturm an. Die Schützen waren aus den Gewehren genommen. Wir hörten nichts in der fahlen Dämmerung als ein einziges brausendes Hurra, und dann das Feuer der französischen Infanterie. Ohne einen Schutz stürmte die Garde über die feindlichen Drahtverhaue, Kilometer tief. Sie überließ sich, tief sich schließlich fest. Dabei ging diese Fahne verloren.“

Ein Offizier im Raume setzt hinzu: „General-ferkmarshall von Hindenburg hat diese Fahne zurückhaben wollen! Es war einer seiner tiefsten Wünsche. Verhandlungen waren mit der französischen Armee eingeleitet, denn die Fahne war nicht im Kampf erbeutet, sie war buchstäblich auf dem Schlachtfeld begraben worden. General Weygand stimmte damals der Rückgabe zu, aber das französische Außenministerium lehnte sie ab.“

Wir stehen vor den Fahnen und starren alle auf das eine Fahmentuch aus zerfetzter, kostbar getränkter Seide.

Der General spricht kein Wort mehr, aber in seinem Schweigen ist für uns alles enthalten, was ein Soldat zu empfinden vermag, aller Stolz, alles Glück, alle Dankbarkeit.

Längst müßte die „Berta“ zurück sein

Aufklärer — in die Wolken geschraubtes Periskop — Längs der Küste warten Flugzeuge

Von Kriegsbericht Dr. Hermann Kindt (PK)

entlang. Oft benuken sie auch die Nacht, denn vor den deutschen Fliegern und Schnellbooten ist kaum etwas sicher!

Es ist Krieg, und das bedeutet ständige Berührung mit dem Feind. Hier draußen schläft niemand, unsere Luftwaffe ist wachsam und stets am Feind, längs der Küste aber liegen Flugzeuge mit tapferen und in vielen Einsätzen bewährten Besatzungen bereit, um in jedem Augenblick anzupacken. Im Großen gesehen, ist jetzt eine Art Ruhepause zwischen den Großeinsätzen eingetreten, in Wirklichkeit gibt es auch jetzt auf dem ganzen langen Frontabschnitt keine Ruhe. Da ist kein Ausruhen auf Vorseeren — der Krieg hat nur gegenwärtig ein anderes Gesicht als in den großen Vernichtungsschlachten von Flandern und Frankreich. Jäh und in systematischen Angriffen wird der Feind getroffen.

Von morgens bis in die Dämmerung

Entscheidend wirken unsere Fernaufklärer dabei mit. Von morgens 4 Uhr an bis in die Dämmerung schickt uns die Führung in die Lüfte. Kämpfend und spähend sind die Flugzeuge unterwegs. „Bewaffnete Aufklärung“ — so lautet der taktische Ausdruck dafür. Wo sie eines feindlichen Geleitzuges oder Kriegsschiffes ansichtig werden, melden sie nach Hause, wo ein Schiff nicht Flagge zeigen will, bekommt es eine Warnung vor den Bug gepflastert, und siehe da, es geht dann sehr schnell. Dazu läßt die stete Berührung mit dem Feinde die Fortschritte der Kriegsführung erkennen, ganz anders jedenfalls, als es der Heimat beim Studium der Wehrmachtberichte zum Bewußtsein kommt. Welch stolzes Gefühl etwa für einen Aufklärer, an einem Morgen einen feindlichen Geleitzug zu sichten und zu melden und dann beim nächsten Einsatz als „Holzes“ einer Fracht, die der Todesinsel zustrebte, drei ausgebrannte riesige Schiffe wiederzufinden, mit denen

Demokratischer Parteitag in Chicago

Chicago, 18. Juli.

Am Tage der Eröffnung des Demokratischen Parteitages hielt Postminister Farley eine Rede, die allgemein als Ankündigung aufgefaßt wurde, daß er im Falle einer dritten Kandidatur Roosevelts seinen Posten als Generalsekretär und Wahlkampfleiter niederlegen werde.

Der Vorsitzende des Abgeordnetenhauses, Banthead, erzielte den lautesten und spontansten Beifall, als er feierlich versprach, daß die Partei die Entsendung von Truppen nach Europa nicht zulassen, sondern sich auf die Verteidigung der westlichen Hemisphäre beschränken werde. Natürlich folgte er in seinen außenpolitischen Ausführungen der Stimme seines Herrn, der in den letzten Tagen mit Rücksicht auf die starke isolationistische Stimmung im Volke von Europa abrückte, gleichzeitig aber jedes Kompromiß mit den totalitären Staaten ablehnte. Im ganzen Ton war die Rede offenbar darauf abgestellt, den Vorwurf, die Demokratische Partei sei eine Kriegspartei, zu entkräften.

Der Vorsitzende des Parteikonvents, Senator Barfkay, erklärte, Roosevelt habe nicht den Wunsch, sein Amt als Präsident weiter innezuhaben oder als Kandidat für diese Wahl zu figurieren und durch den Konvent für diese Wahl ernannt zu werden. Er wünsche, daß alle Delegierten dieses Konvents frei abstimmen möchten, welchen Kandidaten sie wünschten.

Postminister Farley teilte Journalisten mit, daß er sich als Präsidentschaftskandidat der Demokratischen Partei einschreiben werde, ebenso wie Garner, Wheeler und Tydings. Das wird die Ernennung Roosevelts durch Zuzug verhindern.

Der demokratische Parteikongreß hat Roosevelt schließlich doch im ersten Wahlgang zum demokratischen Präsidentschaftskandidaten nominiert.

Niedrigen Geleitzug gesichert

Gestern nachmittag starteten wir bei Regen und wirklich schlechtem Wetter. Mühsam trocken wir die Hügel und Höhen des Landes entlang, bis wir jenseits des Abfalls der Steilküste das Meer fanden, auch zunächst unfreundlich und kalt. Doch klärte es beim Weiterflug auf, und wir konnten in größere Höhen gehen. Weithin schweifte der Blick, wir kreuzten hin und her, sahen aber kaum etwas von Belang. Die uns gestellte Zeit ging zur Neige, und wir wollten doch ein Ergebnis melden! Es gelang. Während das Wetter wieder langsam zumachte und die typische Düsternis einsetzte, die wir schon von der Nordsee her kennen, sahen wir kurz vor einem englischen Hafen einen riesigen Geleitzug. Er befand sich auf langsamer Fahrt und hatte sich in den Abendstunden in Bewegung gesetzt, weil er sich offenbar nun erst sicher fühlte. Wir meldeten ihn nach Hause und flogen dann zurück mit dem Gefühl, wenigstens etwas Wichtiges entdeckt zu haben. Wir landeten wieder bei strömendem Regen. Bei Wind und Wetter ist die deutsche Aufklärung am Feind, sie ist stets da, wenn sie nicht erwartet wird, und sie bringt der Führung die Ergebnisse, die den Gang der Operationen bestimmen.

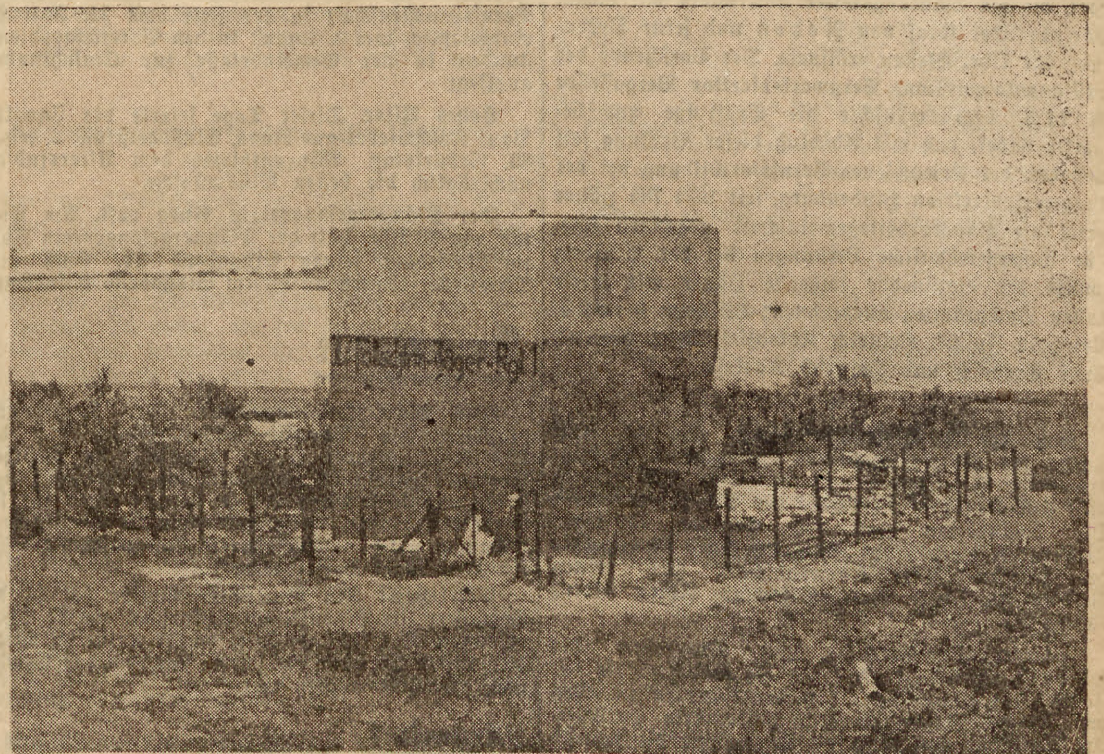
Schiffsverlust bei Kap Quessant

Der Nachrichtendienst der englischen Regierung teilt mit, daß der Dampfer „City of Limerick“ (1359 BRT) am 15. Juli vor Kap Quessant infolge eines Luftangriffes verloren ging.

50 Verhaftungen in Belfast

Rund 50 Männer wurden Donnerstag morgen nach einer Reuter-Meldung unter dem Verdacht, der IRA anzugehören, in Belfast festgenommen.

Zur Erinnerung an die Heldentat der Fallschirmjäger



Am Hafen von Rotterdam wurde zur Erinnerung an die hier eingesetzten deutschen Fallschirmjäger eine Gedenkschrift an einem Bunker angebracht. (BR-Telefonbörse-Presse-Hoffmann)



(BR-Weber-Presse-Hoffmann)

Gleiwitz

Der Ernte entgegen

Ein Gang durch die Feldfluren läßt erkennen, daß die Getreideernte immer näher rückt. Die Schläge der frühen Gerste sind bereits goldgelb. Nur noch eine kurze Zeit Sonnenschein, und die Ernte, die einen sehr guten Körnerertrag verspricht, kann beginnen. Die mittelfrühen Kartoffeln prangen in weißer und blauer Blütenpracht. Die abgeernteten Acker der Strohweiden und frühen Schoten sind zum Teil schon wieder mit Grünkohl oder Wiederkraut bepflanzt. Auch der zweite Schnitt der Luzerne ergibt einen guten Ertrag. Das Wetter war in der Wachstumsperiode für Luzerne sowie auch für das Getreide und die Hackfrüchte sehr günstig.

Konzert der Schutzpolizei

Das Musikkorps der Schutzpolizei führt heute, am 19. Juli, in der Promenade von 19 bis 20 Uhr ein Plakonzert durch.

Konzert im Waldbad

Am heutigen Freitag in den ersten Nachmittagsstunden gibt ein Musikkorps im Waldbad ein Konzert.

*

Geldene Hochzeit. Der Pensionär Franz Poewa und seine Ehefrau Marie, geborene Schwofta, aus Gleiwitz, Weberstraße 7, feierten am 17. Juli das Fest der Goldenen Hochzeit. Aus diesem Anlaß hat der Polizeipräsident des oberschlesischen Industriegebietes in Gleiwitz dem Jubelpaar ein Glückwunschschreiben und ein Ehrengeld von 50 Mark überreichen lassen.

SM-Konzert im Stadtwald. Am Sonntag, 16. Uhr, Gartenkonzert im Stadtwald. Der Musikzug der SM-Standard Gleiwitz spielt. Leitung Musikzugführer Günther Lorenz.

Weg von der Straße, hinunter in den Schutraum!

Aderfelde. Die NSDAP, Ortsgruppe Aderfelde, gedachte im Mitgliederappell zunächst der Toten. Stello, Ortsgruppenleiter Diefenbach behandelte parteiamtliche Angelegenheiten. Ehrenpflicht eines jeden aufrechten Deutschen ist es, der NSDAP anzugehören. Die Befragung der Sammelergebnisse von der letzten Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz zeugte von dem guten Opfergeist der hiesigen Ortsgruppe. Kreisführer Dr. P. M. O. L. D. e. n. h. a. u. e. r sprach über „Das Reich und der Osten“. Er wies an Hand von geschichtlichen Tatsachen nach, daß der ganze Osten von deutschen Stämmen besiedelt war. Erst viel später drangen Slawen ein, die aber nie eine eigene Kultur besaßen haben. Der Osten war immer deutsches Land.

Hindenburg

Kundgebung der NSDAP abgefragt

Die für heute angekündigte Kundgebung mit Kreisleiter P. g. Jonas im Kasinoaal D e i c h s e l (20 Uhr) muß ausfallen. Neuer Termin wird noch bekanntgegeben.

Veranstaltungssperre zum Gebiets- und Obergauportfest

Die Kreisleitung gibt bekannt: Während der Dauer des Gebiets- und Obergauportfestes der schlesischen Hitler-Jugend sind im Kreisgebiet Hindenburg alle anderen Veranstaltungen verboten. Wir bitten die Mitglieder, die angeschlossenen Verbände und die Vereine davon Kenntnis zu nehmen.

785 Häuser gingen durch die Häuserarbeitsgemeinschaft der Preußag

Im Rahmen der bergmännischen Erwachsenen-Berufsbildung fand im Krugschachtzchenhaus eine Häuserprüfung statt, nachdem die Prüflinge einen Kursus durchgemacht hatten. Bestanden haben 59 Prüflinge. Anschließend fand eine kleine Feier statt, die der Schulungsleiter Löwenstein mit einem Vortrag über Graf von Reden und seine Bedeutung für Oberschlesien eröffnete. Der Vorsitzende der Prüfungskommission, Bergwerksdirektor Berggasseffor M i t t e l, beglückwünschte die Prüflinge und bemerkte dabei, daß mit Abschluß dieser Prüfung seit Bestehen der Erwachsenen-Berufsbildung bei der Bergwerksdirektion Hindenburg, seit 1934 785 Häuser durch die Häuserarbeitsgemeinschaft gegangen sind. Für außergewöhnliche Leistungen bei der Prüfung konnte der Vorsitzende folgende Häuser mit wertvollen Buchprämien auszeichnen: Wilhelm K r o t k a, Reinhold J o i t s c h, Heinrich Kolodziej, Josef Waniel, Erich Grobisch und Heinrich Karlosch.

*

Von der Pionierkameradschaft. Am 14. Juli wurde das Weikampfschießen durchgeführt. Sechzigprozentige Beteiligung und beachtliche Schießergebnisse sind sichtbare Merkmale der Einsatzbereitschaft. Die behinderten und die wenigen künftigen Kameraden werden zur Zahlung eines Kenngeldes herangezogen. Die Kameradschaft wird einen Beitrag für das Kriegshilfswerk Rotes Kreuz liefern.

Filmprogrammwechsel. Das Programm der Lichtburg bringt ab heute die Filmkomödie der Tobis „Ein ganzer Kerl.“ In den Hauptrollen sehen wir Albert Matthes und Heidemarie Hatheier. Im Vorprogramm läuft ab Sonnabend die neueste Ufa-Lonwoche.

Auszeichnung. Dem DRA-Hauptführer Profuristen Friedrich Dentler, Hindenburg, wurde das Luftschutz-Ehrenzeichen verliehen.

Der oberschlesische Wanderer / 19. Juli 1934

Kriegserzeugungsschlacht braucht neue Transportwege

Drei Millionen Mark Reichsmittel für den landwirtschaftlichen Wegebau

Die Steigerung unserer landwirtschaftlichen Produktion innerhalb der Kriegserzeugungsschlacht erfordert ein immer besseres Netz landwirtschaftlicher Transportwege. Vorhandene Wirtschaftswege müssen leistungsfähiger gestaltet, neue Wirtschaftswege in den noch nicht genügend erschlossenen Gegenden geschaffen werden. Wie Dr. Kurt Haußmann vom Reichsnährstand in der „NS-Landpost“ mitteilt, wurden von 1933 bis 1936 nicht weniger als 16.553 Kilometer neue Wirtschaftswege geschaffen oder verbessert. Diese Leistung entspricht schon fast der Länge des halben Erdumfangs. Gerade aber auch für die Kriegserzeugungsschlacht spielt der landwirtschaftliche Wegebau eine große Rolle. Deshalb sind aus dem Reichsstock für Arbeitsbeschäftigung der wertvollsten Arbeitslosen für die Sorge dient,

der deutschen Rentenbank-Kreditanstalt besondere Mittel in Höhe von 3 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden. Sie werden darlehensweise zwecks Förderung des landwirtschaftlichen Wegebau zu besonders günstigen Bedingungen vergeben, und zwar im gesamten Gebiet des Großdeutschen Reichs einschließlich der heimgeführten Gebiete. Als Darlehensnehmer kommen Gemeinden und Gemeindeverbände, Wasser- und Bodenverbände, sonstige Körperschaften und Anstalten des öffentlichen Rechts und Gemeinschaften von Umlegungs-beteiligten in Betracht. Wegen der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Maßnahmen beträgt der Zinssatz nur 1 1/2 Prozent. Die Laufzeit ist rund 24 Jahre. Die Darlehen werden bei den bezirklichen Kreditinstituten auf Vordruck beantragt.

Politische Stoßtrupptätigkeit in Hindenburger Betrieben

Stoßtrupppappelle im oberschlesischen Elektrizitätswert, in der Redenhütte und Guidogrube

Hindenburg, 18. Juli.

Der politische Stoßtrupp der Betriebsgemeinschaft der OEW trat am gestrigen Tage mit dem Direktor, Betriebsleiter Agthe, und dem Betriebsobmann B o d., sowie sämtlichen Amtswaltern der Partei und deren Gliederungen im geschmückten Gefolgschaftsraum zu seinem ersten Appell zusammen.

Nach dem Vorpruch durch einen Amtswalter und dem Liede „Deutschland, Dir mein Vaterland“, gesungen von der Gesangsabteilung der OEW, gedachte der Betriebsobmann der Gefallenen des Krieges, insbesondere des Arbeitskameraden, Werkschaffmann Erich Bergmann und führte dann aus, daß die Gemeinschaft in der jetzigen schweren Zeit ganz besonders zusammenstehen müsse.

Betriebsleiter Agthe wandte sich an die Männer des Stoßtrupps und sprach in kurzen Worten über Sinn und Zweck desselben. Er erinnerte an die glorreichen Taten unserer starken Wehrmacht, die in einer ununterbrochenen Kette von Sieg zu Sieg bis zur endgültigen Niederwerfung unseres westlichen Gegners führten, der seinen Höhepunkt im Waffenstillstand von Compiègne fand. Er betonte, daß der jetzige Krieg nicht nur allein von unserer Wehrmacht geführt würde, sondern vom ganzen deutschen Volke. Die Heimatfront und die Kriegsvorderfront seien eins, und jeder habe sich in der Heimat für seine ihm anvertrauten Aufgaben einzusetzen. Rückschläge können und dürfen nicht eintreten. Die einzelnen Gefolgschaftsmitglieder sollen zusammengefaßt werden zu einem festgefühten Block, der dann den politischen Stoßtrupp ausmache. Er bilde den Garant für die Erhaltung und Stärkung der Betriebsgemeinschaft und des Betriebsfriedens.

Kreisobmann Ring wies sodann auf die Bedeutung und die Wichtigkeit der Gründung eines politischen Stoßtrupps im Betriebe hin. In ihm habe sich Glaube und Treue zu verkörpern. Der Glaube der vielen tausend Kämpfer, die für ihre Idee und ihren Glauben an den Nationalsozialismus gekämpft haben und gefallen sind, nicht wissend, daß einmal in 1933 kommen würde. Jedoch der Glaube und die Treue waren stärker, die Treue zum Führer, die Treue zur Bewegung, die Treue zum Betriebe und die feste Einsatzbereitschaft, die alles persönliche zurücklassen ließ. Heute stehen wir auf dem Boden des Kampfes, eines Kampfes um Sein oder Nichtsein. Wir befinden uns im Endpunkt dieses Kampfes, der uns zum endgültigen Siege und damit zur

vollständigen Befriedung Europas führen wird. Es sei Pflicht eines jeden hier mitzuhelfen und sich einzusetzen für die Untermauerung des starken Großdeutschen Reiches.

Und so muß sich der politische Stoßtrupp zusammenfinden und hier darf es nur einen Gedanken der politischen Führung und Betriebsbildung geben. Aus diesem Block solle dann die ganze geballte Kraft hervorgehen. Der Kreisobmann Ring verpflichtete die Männer des politischen Stoßtrupps, diesen Glauben und diese Treue in ihrer Betriebsgemeinschaft zu verkörpern und schloß mit dem Abingen des Horst-Wessel-Liedes diesem eindrucksvollen Appell.

*

Desgleichen fanden sich auch in diesen Tagen alle Parteigenossen, H. S. M. Werkschaff, Amtswalter sowie Betriebsführung, Meister und Vorarbeiter im Gefolgschaftsraum der Redenhütte zu einem Appell des politischen Stoßtrupps ein. Die Leitung lag in den Händen des Betriebsobmannes Marbach. Kreisführer Schulze streifte die Zeit von der Machübernahme bis zum heutigen Tage, an der jede Betriebsgemeinschaft in ihrem politischen, wirtschaftlichen und sozialen Wirken mitgeholfen hat, mit dem Führer das Großdeutsche Reich aufzubauen. Zum Schluß seiner Ausführungen ermahnte der Redner alle, in diesem Sinne weiter zu arbeiten. Auch der Reichsbewährungskampf gebe dem deutschen Arbeiter das Rüstzeug in die Hand, das Großdeutsche Reich aufzubauen und für ewige Zeit zu sichern. Zum Schluß des Stoßtrupppapells forderte Betriebsobmann Marbach die Anwesenden auf, alles einzusetzen, damit die Betriebsgemeinschaft alle ihr in der jetzigen Zeit gestellten Aufgaben reiflos erfüllt.

*

Auch im Festsaal der Guidogrube wurde ein Appell des politischen Stoßtrupps unter der Leitung des Betriebsobmannes Heinz durchgeführt. P. g. Heinz gedachte der Toten, die auf dem Schlachtfeld sowie auf dem Felde der Arbeit ihr Leben gaben. Darauf sprach der Hauptbetriebsobmann der Preußag, M r o n c z, über Gemeinschaftsarbeit in den Betrieben sowie Zweck und Ziele der DAP. In seinen interessanten Ausführungen streifte er auch die gegenwärtige Lage und gab jedem einzelnen der aufmerksamsten Zuhörer ermahnende Worte zur regen Mitarbeit an dem großen Gelingen des uns aufgezwungenen Kampfes.

und dabei nahm der Kreisleiter Gelegenheit, diesem für die bisher geleistete Mitarbeit den Dank und die Anerkennung der Partei auszusprechen. Dann übergab der Kreisleiter die Führung der Ortsgruppe dem P. g. P e t e r s.

Kattowitz

Schulungslager für Ausbildelehrkräfte

Der Aufbau des Schulwesens in den wieder- und neugewonnenen Ostgebieten macht es erforderlich, in gewissem Umfang Hilfslehrkräfte zur Erziehung der Jugend heranzuziehen, mit denen durch auszuführende Erfahrungen gemacht wurden. 102 Ausbildelehrerinnen aus dem Regierungsbezirk Kattowitz sind gegenwärtig in einem zweiwöchigen Schulungslager in der Jugendherberge Kattowitz, Rathborer Straße 1, zusammengefaßt, um hier während der Ferien eine einheitliche weltanschauliche und fachliche Schulung in enger Lagergemeinschaft zu erfahren.

Der Tagesplan steht neben der Durcharbeitung von Adolf Hitlers „Mein Kampf“, dem grundlegenden Werk des Nationalsozialismus, Arbeiten und Arbeitsgemeinschaften weltanschauliche und fachlicher Art, Zeichnen, Singen und Sport, Volkstanz, Morgenfeier, Kameradschaftsabend, Fahrten ins Land, u. a. einen Besuch der deutschen Sprachinsel Alt-Bielitz mit einem Volkstumsabend dorthin vor. Die gesamte Schulung steht unter dem Leitgedanken „Kasse, Raum und Volkstum im deutschen Osten“. Es ist zu erwarten, daß die Schulung den Teilnehmerinnen reichen Gewinn für ihre weitere Tätigkeit in der Schule bringen wird.

In den Sommerferien werden im Regierungsbezirk Kattowitz fünf Lager dieser Art für männliche und weibliche Schulausführer durchgeführt.

Am 11. Juli fand die Eröffnung des ersten Lagers durch Regierungsbevollmächtigter Dr. Ullrich. Im Beisein weiterer Regierungsvertreter. Nachdem die Fahne der Bewegung feierlich gehißt worden war, wies Regierungsdirektor Dr. Ullrich auf die hohen Aufgaben des Erziehers und der Erzieherin im deutschen Osten hin und wünschte dem Lager einen vollen Erfolg. Die Durchführung des Lagers liegt in den Händen der Regierung und des NS-Lehrerbundes. Eine Lagerleiterin, eine Sportleiterin, ein Schulungsleiter und ein Singeleiter sind mit der täglich sich wiederholenden Arbeit betraut, während besondere Fachkräfte in die einzelnen Unterrichtsfächer einfließen.

Königshütte

Warnung vor Schwindlern!

Im Finanzamtsbezirk Königshütte haben sich in letzter Zeit wiederholt männliche Personen als Beauftragte des Finanzamts ausgegeben und in dieser falschen Eigenschaft in den Geschäftsräumen von Steuerpflichtigen sogenannte Buch- oder Betriebsprüfungen vorgenommen. Diese zum Schein durchgeführten Prüfungen haben sie als Gelegenheit benützt, um sich unter verschiedenen Vorwänden kleinere Geldbeträge oder andere Vorteile widerrechtlich zu verschaffen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß mit der Vornahme von Prüfungen aller Art ordnungsmäßig beauftragte Beamte oder Angestellte des Finanzamts im Besitze eines Dienstausweises sind, den sie bei ihren Amtshandlungen ohne Aufforderung vorzulegen haben. Der mit Lichtbild versehene Ausweis muß vom Vorsteher des Finanzamts ausgestellt sein und das Dienstzeugnis des Finanzamts tragen. Die Steuerpflichtigen handeln daher in ihrem eigenen Interesse, wenn sie beim Auftreten von Personen, die sich unbefugt als Beauftragte des Finanzamts ausgeben, sofort das Finanzamt oder die nächste Polizeistation benachrichtigen.

*

Betriebsappell der Schlesiengrube. Die Gefolgschaft der Schlesiengrube hielt einen Betriebsappell ab. Bergrat von D e i m b behandelte in einer kulturpolitischen Betrachtung den Unterschied zwischen der deutschen Kultur und der polnischen Plebeuskultur. Nach einem Überblick über die großen Ereignisse der letzten Zeit führte der Bergrat aus, daß auf dem oberschlesischen Revier eine große Verantwortung liege. Es ist Pflicht jedes Einzelnen, durch rücksichtslosen Einsatz aller Kräfte die Heimatfront zu stärken und durch Leistungsförderungen die Grundlagen für einen schnellen Sieg über die englischen Kriegsheer und Plutokraten zu erringen.

Kriegerkameradschaft Blücher. Sonntag, 16. Uhr, hält die Kriegerkameradschaft Blücher im Bahnhofshotel ihren Monatsappell ab. Dazu haben alle ehemaligen Soldaten zu erscheinen, die Anträge um Aufnahme gestellt haben. Niederbücher sind mitzubringen.

Oppeln

Im Zementwerk tödlich verunglückt

Ein bedauerlicher Arbeitsunfall hat sich im Zementwerk „Stadt Oppeln“ ereignet. Hier geriet die 59 Jahre alte Arbeiterin Franziska Baron aus Oppeln in die Welle einer Maschine. Die Arbeiterin wurde mehrere Male herumgeschleudert und erlitt einen Schädelbruch, der ihren Tod zur Folge hatte.

Graufige Bluttat in Erlental

Eine schwere Bluttat ereignete sich in der Nacht zum Donnerstag in Erlental im Kreis Oppeln. Der vierzig Jahre alte Landwirt Josef Duda tötete seine im Bett liegende Frau und seine vier Jahre alte Tochter und ließ sich dann an der in der Nähe vorbeiführenden Bahnstrecke Oppeln-Breslau von einem Juge überfahren. Dabei wurde ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt. Die Tat soll auf Geisteskrankheit zurückzuführen sein.

Wie arbeiten Generalführer?

Daß sich unsere Generale und sonstigen höheren Truppenführer auch in vorderster Front rücksichtslos mit eigener Person am Kampf beteiligen, haben uns die Meldungen aus Frankreich wiederholt bewiesen. Neben diesem „Vorbild sein“ liegen die Aufgaben der Truppenführung im Planen und Denken. Ein komplizierter Organismus ist unter dem Namen „Generalstab“ zusammengefaßt. Wie dieses entscheidende Räderwerk arbeitet, wie es entsteht und organisiert ist, schildert ein bebildeter Bericht der neuen Schlesischen Sonntagspost. — Gibraltar war vor wenigen Tagen wieder das Ziel vieler Bomben von Flugzeugen unbekannter Nationalität. Bisher galt die Festung als uneinnehmbar. Wie sie diesen Ruf begründete, wie sie überhaupt durch einen Raubüberfall in englischen Besitz kam und wie es auf dem Felsen heute aussieht, lesen Sie in einem Bildbericht der kommenden Sonntagspost. — Die Grauel der Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich widersprechen jedem Völkerrecht. Denn es gibt ganz bestimmte Abmachungen und internationale Gesetze über Unterbringung und Beschäftigung von Kriegsgefangenen, über die der Sonderbericht „Kriegsgefangene einst und jetzt“ Auskunft gibt. — Auch der Nachschub geht heute bis in die vorderste Front, es gibt keinen „Train der Etappe“ mehr. Unter dem Begriff „rückwärtige Dienste“ sind alle jene Gruppen zusammengefaßt, die die Versorgung der Truppe in der Hand haben: von der Feldschlachtlinie bis zur Munitionskolonnen. In Bild und Wort berichtet die Sonntagspost von diesen Soldaten, von denen nicht viel gesprochen wird und die doch ganz vorne ihre Pflicht tun. — Wussten Sie schon, daß einmal ein Mann auf dem Drahtseil über den Niagara-Fall gewandert ist oder daß ein bekannter Artist z. B. einen Pferdewagen auf der Stirn über die Bühne trug? Über diese und andere Sensationen, über die man um die Jahrhundertwende taunte, erfahren Sie Näheres in einem spannenden Tatsachenbericht.

Parteilamtlisch

WIRD BERÄNNTGEGEBEN:

NSDAP Gleiwitz, Ortsgruppe Leipziger Platz Am Sonnabend, 20. Juli, 20 Uhr, findet in der Rantine des Lokales, Bergwerkstraße, ein Mitgliederappell statt. Sämtlichen Parteigenossen und Parteiamtswörtern ist die Teilnahme Pflicht. Politische Leiter in Uniform, Parteiamtswörter in Braunkleid.

SS-Gefolgschaft 16/22, Gleiwitz-Petershof Am Sonntag, 21. Juli, 8 Uhr treten die Schar 1 und 2 an der Schule 10 zu einem Ausmarsch an.

Schwarzes Brett

der Deutschen Arbeitsfront

DAF Gleiwitz, Ortsgruppe Gröling Am Sonnabend, 20. Juli, 20 Uhr, findet im Saal des P. g. Drobek, Eisenstraße, ein Amtswalterappell statt. Das Erscheinen wird den Amtswaltern zur Pflicht gemacht. DAF-Mitglieder sind hierzu herzlich eingeladen.

Die neuen Lebensmittelfarten

Erhöhung der Brotration für Jugendliche

Die jetzt zur Verteilung kommenden Lebensmittelfarten für die 13. Zuteilungsperiode vom 29. Juli bis 25. August bringen im wesentlichen unveränderte Rationen. Zu den wenigen Veränderungen gehört die Umgestaltung der Brotkarte und die damit verbundene Erhöhung der Brotration für Jugendliche. Um die beim Handel liegenden Vorräte an Kakao- und Kakaopulver dem Verbrauch zuzuführen, ist auch für die neue Zuteilungsperiode die auf die Reichsfettkarte für Kinder abzugebende Ration von 62,5 auf 125 Gramm erhöht worden. Dabei ist wieder die Möglichkeit gegeben, je nach Vorrat auf den Abschnitt F 4 statt 62,5 Gramm Kakaopulver 50 Gramm ungefüllte Tafel- oder Blockschokolade zu beziehen. Eine Zuteilung von Gemüse- und Obst-

konserve auf die Nahrungsmittelfarte ist diesmal nicht vorgesehen. Dafür können anstelle von 150 Gramm Nahrungsmittel entweder 150 Gramm Hülsenfrüchte oder wie bisher Kondensmilch bezogen werden. Es gelangen nur die beim Kleinhandel lagernden geringen Mengen an Hülsenfrüchten und die noch vorhandene Kondensmilch zur Ausgabe. Der Erlaß des Reichsernährungsministers weist auf die Notwendigkeit hin, daß die Verteiler die Lebensmittelfarten, soweit sie Bestellscheine erhalten haben, mit ihrem Firmenstempel versehen. Dies ist auch für die Rückrechnung bei Umtausch in Reisemarken Pflicht. Der Umtausch in Reisemarken wird künftig abgelehnt, wenn der Verteiler aus der Lebensmittelfarte nicht feststellbar ist.

Plakate sprechen uns an!

Meister der Graphik in der Front der Propaganda und Volksaufklärung

Wer heutzutage offenen Auges durch die Straßen unserer Stadt geht, wer sein Augenmerk auf die Plakate wirft, die uns aus Schaufenstern, von Anschlagtafeln und Plakatsäulen anschauen, der wird die Feststellung machen, daß die nationalsozialistische Staatsführung auch das Plakat als ausdrucksvolles und ansprechendes Werbemittel in den Dienst der politischen Propaganda und damit in den Dienst der Volksaufklärung gestellt hat. Die nationalsozialistische Bewegung hat sich von jeher neben den Propagandamitteln des geschriebenen und gesprochenen Wortes auch des Plakates bedient, das ihr in glücklicher Kombination unter Verwendung farbiger und feiner Motive die Möglichkeit gab, Bild und Wort an allen Plätzen, die einem größeren Personkreis zugänglich waren, wirken zu lassen. Ein außerordentlich ansprechendes Plakat, das heute wohl in jedes Deutsche Gedächtnis haftet, schuf der bekannte Plakatschöpfer Matejko „Mahnung Spione! Vor sich bei Gesprächen!“ rief es uns in roter und schwarzer Schrift entgegen, wirkungslos untermauert mit einem Bildausschnitt aus einem Restaurationsbetrieb, in dem zwei frische, freudigbegeisterte Soldaten lächelnd von ihrem Erlebnis an der Front erzählten, während im Hintergrund ein Mann hinter einer Jalousie hervorsieht und sich offenbar ganz besonders für die Gesprächsbrocken hinter seinem Rücken interessiert. Das ganze Plakat strahlt Lebendigkeit

und wirklichkeitsnahe Gestaltung aus. Fast scheint es so, als mühten die Gestalten in jedem Augenblick lebendig werden und ihre Sprache zu uns herüberbringen. Dieses Plakat mahnt uns überall, vorsichtig in Gesprächen zu sein, und selbst da, wo es zufällig nicht an der Wand hängen sollte, kommt es uns infolge seiner eindringlichen Sprache immer wieder ins Gedächtnis, wenn wir einmal in Versuchung geraten sollten, in Anwesenheit fremder Menschen Dinge zu besprechen, die nicht für fremde Ohren bestimmt sind. „Mit unsern Fahnen ist der Sieg!“ ruft uns ein anderes Plakat (Majolir) entgegen. In breiter Front führen Kriegsfahnen des nationalsozialistischen Deutschen Reiches vorwärts, in unaufhaltbarem und unwiderstehlichem Fluge wie der Adler im Vordergrund, der als König der Lüfte vorwärts eilt, bereit, mit seinen Krallen und seinem Schnabel alles zu vernichten, was sich seinem Flug zur Sonne entgegenstellt. Gerade in den gegenwärtigen Tagen rückt dieses Plakat in den Vordergrund, liefert es uns doch den Beweis dafür, daß das, was hier symbolisch dargestellt wurde, sich in diesen Tagen verwirklicht. Es ist ein Plakat, das uns den Glauben stärkt und den Zweifler, der einmal kleinmütig zu werden drohte, wieder aufrichtet. „Mit unsern Fahnen ist der Sieg!“ rief es uns täglich entgegen, und dieser Ruf hat in diesen Tagen und Wochen ein millionenfaches Echo gefunden: „Der Sieg ist unser!“

Wirtschaft und Sozialpolitik

Wohnungszählung in Vorbereitung

Die große Wohnbauaktion, welche Reichsarbeitsminister Selbte vor kurzem durch einen Erlaß über die vorbereitenden Maßnahmen angekündigt hat, wird das weitaus größte Wohnbau- und Siedlungsunternehmen werden, das jemals von einem Volk durchgeführt worden ist. Mit seiner Hilfe wird im Großdeutschen Reich die seit Jahrzehnten bestehende Wohnungsnot restlos beseitigt werden. Der Reichsarbeitsminister hat in seinem Erlaß auch festgestellt, daß in der ersten „Anlaufzeit“ nach dem Krieg, in welcher das „Sozialprogramm“ durchgeführt werden wird, in dem soviel an Wohnraum gebaut werden wird, als die Bauwirtschaft zu leisten vermag, daß in dieser Zeit das endgültige Bauprogramm, das in insgesamt 10 Jahren bewältigt werden wird, statistisch eingehend vorzubereiten ist.

Das Statistische Reichsamt wird also nach langer Zeit (zuletzt 1927!) wieder eine Reichswohnungszählung durchführen, und zwar für das Gebiet des Großdeutschen Reichs und auf breiter Grundlage als früher. Da bei den letzten Zählungen des Wohnungsbekands nur Anzahl, Raumzahl und Bewohner der Wohnungen ermittelt worden sind, konnten ihre Ergebnisse nur in sehr beschränktem Umfang als Grundlage für eine umfassende Wohnbauplanung benutzt werden. Mehrfache Untersuchungen, so zuletzt noch diejenige des Arbeitswissenschaftlichen Instituts der DZ, haben gezeigt, daß wir vom Standpunkt der Bevölkerungspolitik aus Millionen von Klein- und Kleinstwohnungen zuviel und viele Millionen größerer Wohnungen zu wenig haben. Wir brauchen also eine statistische Erhebung, welche uns durch ihre Feststellungen sagt, welcher Art und Größe die Wohnungen sein müssen, die wir von jetzt ab zu bauen haben, damit unser Wohnungsbestand bevölkerungspolitisch richtig zusammengesetzt wird.

Soll die Reichswohnungszählung also ihren Zweck, Grundlagen für die endgültige Wohnbau- und Siedlungsplanung im Großdeutschen Reich zu erarbeiten, erfüllen, so muß sie möglichst genaue Auskunft geben über die Art der vorhandenen Wohnungen, ihre Raumfläche, ihr Alter und ihren baulichen Zustand, über ihre Ausstattung mit Wasser, Heizwasser, Gas, Strom für Beleuchtung, Heizung und Kochen, die Art der Heizung, die Zahl und die Altersgruppen der ständigen Bewohner, den Mietpreis oder die monatliche Belastung und schließlich über die Eigentumsverhältnisse an der Wohnung.

Bei der Ermittlung der Wohnungsart handelt es sich darum, festzustellen, ob es eine freie vermietbare Wohnung ist oder aber eine gebundene Wohnung, welche nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen für die Deckung des allgemeinen Wohnbedarfs in Frage kommt. Zu letzteren gehören z. B. Dienst- und Werkwohnungen, Dienerr-, Gärtner- oder Chauffeurwohnungen und jodann die große Zahl von Geschäftswohnungen, die nur in Verbindung mit einem gewerblichen Betrieb bewohnt werden können. Auch ob es sich um eine Stadterkennung, eine Kleinsiedlung, ein Eigenheim, eine Villa handelt, oder aber um eine Lauben- wohnung, eine Not- oder Behelfswohnung oder um eine nur im Sommer bewohnbare Sommerwohnung, alles das ist für die künftige Planung wichtig zu wissen.

Bei der Feststellung der Größe der Wohnung wird man sich nicht damit begnügen, die Raumzahl festzustellen; denn es gibt Wohnungen mit sehr großen und solche mit sehr kleinen Räumen. Der Wohnwert solcher Wohnungen ist aber, auch wenn die Raumzahl gleich groß ist, sehr verschieden. Man wird also auch die Größe der Räume ermitteln, um dadurch die eigentliche „Wohnraumfläche“ zu erhalten.

Ueber 18 Millionen Reichsmark Rabatt auf Barzahlung

Der Reichsverband der Rabattsparvereine Deutschlands e. V. (Reichsvereinsverband) Berlin, hielt als Vertreter von 480 Rabattsparvereinen mit 37 000 Ladengeschäftsinhabern als Mitglieder in Hildesheim am 15. d. Mts. seinen 38. Vorstandstag in Gestalt einer Kriegsarbeitsagung ab. Hauptgeschäftsführer Senator a. D. Heinrich Benßen gab dabei einen „Ueberblick über das Wirken der Rabattsparvereine in der Kriegszeit und über den Stand des Verbandes“. Kriege bedeuten starke Proben für wirtschaftliche Zusammenhänge. Wie im Weltkriege, so auch in der jetzigen Kriegszeit, haben die Rabattsparvereine diese Probe bestanden. Wie sie damals unverändert weiterwirkten, erfüllt ihre Tätigkeit auch jetzt keine Einbuße, obgleich das gegen früher viel stärker ausgebaute Bezugswesen die Ladengeschäftsinhaber besonders belastete. Zwar hat das durch den Reichspreiskommissar erlassene Verbot der Einstellung der Rabattgewährung mit zur Stabilisierung beigetragen, jedoch ist festzustellen, daß der wesentliche Grund für die innere Kraft der Sache die bei den Mitgliedern vorherrschende Ueberzeugung vom Dauerwert dieser Standesethik ist. Nach dem Frieden wird sich wieder zeigen, wie die Rabattgabe die Barzahlung fördert und wie bei dem dann zu

erwartenden starken Wettbewerb die Rabattmarke die Kundenschaft den mittelfähigsten Geschäften erhält und neu zugeführt. Bewußt hat das Reichsrabattgesetz dem Ladengeschäftsinhaber einen Werbevorsprung durch das Recht der Rabattgabe eingeräumt, das Warenhäusern, Verbrauchergenossenschaften, Kleingewerbetreibenden und ähnlichen Geschäften, Werkskonsumvereinen etc. anzuwenden gesetzlich verboten ist. Das Rabattgesetz ist inzwischen auch in der Ostmark, im Sudetenland, in Danzig und Memel zur Einführung gelangt. Im Jahre 1939 wurden Rabattmarken ausgegeben im Werte von 18 257 000 Mark. Das bedeutet gegenüber 1938 eine Zunahme von 1 233 000. Der gesamte rabattierte Warenumsatz belief sich auf rund 624 500 000 Mark und weist eine Steigerung gegenüber dem Vorjahre um rund 74 697 000 Mark auf. Von der Mitgliedschaft gehören 21 174 Geschäfte dem Lebensmittel-, Kolonialwaren-, Feinlebens- und Spirituosen-Einzelhandel an, während die restlichen etwa 16 000 sich auf Gemischtwaren, Textilien, Bäckereien, Drogen, Haus- und Küchengeräten, Schokoladen, Putz, Schuhwaren, Kleiderwaren, Papier- und Spielwaren, Lebernaren, Kosmetik und auf sonstige Branchen verteilen. Dem Reichsverband gehören in Schlesien 88 Vereine an.

Wer hat gewonnen?

Gewinnansatz

4. Klasse 3. Deutsche Reichs-Lotterie

Ohne Gewähr! Nachdruck verboten! Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die drei gleichen Nummern in den drei Ziehungen I, II und III.

2. Ziehungstag 17. Juli 1940

In der Vormittagsziehung wurden gezogen:
9 Gewinne zu 4000 RM. 115466 192299 282701
12 Gewinne zu 3000 RM. 17291 97114 131378 215013
9 Gewinne zu 2000 RM. 53981 55588 251562
24 Gewinne zu 1000 RM. 5368 9907 19078 47321 245331
261462 287155 374267

Außerdem wurden 489 Gewinne zu je 300 RM. und 6576 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen:
3 Gewinne zu 10000 RM. 14331
3 Gewinne zu 5000 RM. 127549
3 Gewinne zu 1000 RM. 62236
6 Gewinne zu 500 RM. 198475 292261
3 Gewinne zu 400 RM. 390981
6 Gewinne zu 300 RM. 24438 106042
9 Gewinne zu 200 RM. 22569 92965 322602
27 Gewinne zu 100 RM. 50646 61827 77646 89392 140020
156251 187753 292305 328605

Zurückstellung und Befreiung von der Jugenddienstpflicht

Die Jugenddienstpflicht im Rahmen der HJ geht auch während des Krieges weiter. Insbesondere haben die Siebzehnjährigen damit zu rechnen, daß sie in diesem Jahre herangezogen werden. Nach der Jugenddienstverordnung kann der gesetzliche Vertreter des Jugenddienstpflichtigen diesen auf Antrag vom Dienst in der HJ bis zur Dauer eines Jahres befreien oder zurückstellen lassen. Die Voraussetzungen — es müssen wichtige Gründe sein — ergeben sich im einzelnen aus der Jugenddienstverordnung. Der Verfahrensweg für eine solche Zurückstellung oder Befreiung ist nun durch einen Erlaß des Jugendführers des Deutschen Reiches geregelt worden. Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung sind vom gesetzlichen Vertreter für Jungen an den für den Wohnort des Jugendlichen zuständigen Führer des Bannes, für Mädchen die zuständige Führerin des Untergaues zu richten. Der Antrag soll eine ausführliche Begründung und die Terminangabe für die gewünschte Zurückstellung oder Befreiung enthalten. Die notwendigen Bescheinigungen oder Zeugnisse, durch die die Angaben bestätigt werden können, müssen den Anträgen beigelegt werden. In der Regel werden diese Anträge bei den für die einzelnen Jahrgänge anzulegenden Erfassungsausschüssen abgegeben, jedoch ist eine Einreichung der Anträge bei der Banndienststelle auch zu jedem anderen Termin möglich. Anträge können auch noch gestellt werden, nachdem der oder die Jugendliche schon zum Dienst herangezogen wurde. Nach der Abgabe des Antrages bei der Banndienststelle gilt der betreffende Jugendliche als „vorläufig zurückgestellt“. Die Anträge werden überprüft und jodann mit einer Stellungnahme zur Entscheidung an die für den Wohnort des Jugenddienstpflichtigen zuständige nachgeordnete staatliche Dienststelle weitergeleitet. Die Entscheidung darüber, wann ein dringender Grund vorliegt, der Befreiung oder Zurückstellung rechtfertigt, bleibt den nachgeordneten staatlichen Dienststellen überlassen, die ihre Entscheidungen im Einvernehmen mit der zuständigen Gebietsführung der HJ fällen. Die wichtigsten Möglichkeiten zur Zurückstellung und Befreiung sind gegeben, wenn die körperliche Entwicklung erheblich zurückblieb, oder wenn nach dem Urteil des Schulleiters ohne die Befreiung die Anforderungen der Schule nicht erfüllt werden können. In Einzelfällen können auch andere dringende Gründe zur Zurückstellung und Befreiung von der Jugenddienstpflicht führen.

Welches Recht haben Kriegsgefangene?

Kriegsgefangene dürfen sich nicht mit der deutschen Zivilbevölkerung unterhalten, die Kriegsgefangenen-Arbeitskommandos dürfen an die Bauern und an andere Zivilpersonen keinerlei Fragen stellen, ganz gleich, ob die Aussicht sich in der Nähe befindet oder nicht. Kriegsgefangene dürfen jedoch mit ihren Angehörigen in ihren Heimatländern Schriftwechsel führen, der während der Kriegszeit über eine bestimmte Stelle in Genf geleitet wird. In Kriegsgefangenenhaft geratene Offiziere und Mannschaften erhalten ähnliche Bezüge wie die Soldaten des eigenen Heeres, über die sie nach gewissen Grundsätzen in bestimmtem Umfang verfügen dürfen. Die „Schlesische Sonntagspost“ schildert, welches Los in früheren Zeiten die Kriegsgefangenen erwartete und welche Rechte ihnen heute nach den Haager und Genfer Vereinbarungen zustehen!

Umschau in Schlesien

Nachtwandlerin stürzte aus dem Fenster

Biegnitz. In den Morgenstunden gegen 4 Uhr stürzte eine junge Frau, die auf Besuch hier weilte, aus dem Fenster des dritten Stockwerks eines Hauses in der Mittelstraße. Der Vorfall wurde sofort bemerkt. Hilfsbereite leisteten der Verunglückten erste Hilfe, benachrichtigten einen Arzt und die Sanitätskolonne und veranlaßten die Ueberführung ins Städtische Krankenhaus, wo die Frau noch im Laufe des Tages an den schweren Verletzungen verstarb. Die Ursache des Sturzes aus dem Fenster dürfte sein, daß die Verunglückte Nachtwandlerin war.

Gefängnis wegen Erpressung und Amtsanmaßung

Glag. Der Einwohner Paul Furbach aus Helliggrund bei Hummelstadt, Kreis Glag, wurde von der Glager Strafkammer wegen Amtsanmaßung und Erpressung zu einer Gesamtstrafe von vier Monaten Gefängnis verurteilt. Furbach war zu einem geisteskranken Ortsbewohner gegangen. Als er von diesem unfittig belästigt wurde, hatte er sich ihm gegenüber als Polizeibeamter ausgegeben und ihm zugesichert, von einer Anzeige abzusehen, sofern er ihm einen Geldbetrag ausliefern. Der Geisteskranke gab denn auch dem vermeintlichen „Polizeibeamten“ zehn Mark und einen Schuldschein über 40 Mark.

Ein Testament gefälscht

Troppau. Die zweite Strafkammer des Landgerichts Troppau verurteilte die 38jährige Anna Launer aus Dorfleschen und ihre 43jährige verheiratete Schwester wegen Urkundenfälschung und versuchten Betruges zu sechs bzw. zu zwei Monaten Gefängnis. Anna Launer hatte ihre Schwester dazu bewogen, ein von ihr aufgefundenes Testament ihres langjährigen Arbeitgebers und Onkels dahin zu fälschen, daß der Launer statt 500 Kronen 25 500 Kronen als Legat zufallen sollten. Bei der Strazumfegung wurde das Geständnis und die bisherige Unbescholtenheit der Angeklagten strafmildernd angenommen und ferner bei der Launer die Erbitterung darüber, daß ihr der kinderlose Onkel, bei dem sie 13 Jahre als Hausgehilfin tätig war, nur ein kleines Legat aussetzte und dafür einem Neffen die Landwirtschaft zugesprochen hatte.

Schrotteinkaufszentrale für das Generalgouvernement

In das Handelsregister des Deutschen Gerichts in Krakau ist die Schrott-Einkaufszentrale Krakau GmbH. eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Einkauf der vom Handel und der Ostbahn im Bereich des Generalgouvernements aufgetragenen gesamten Eisen- und Stahlabfälle aller Art, sowie die Verteilung an die Verbraucher im Reich und im Generalgouvernement und die Verrechnung der vom Generalgouvernement für das Generalgouvernement zusätzlich aufgetragenen Schrottmengen, ferner die Versorgung der im Generalgouvernement gelegenen Gießereien, die nicht Mitglieder der Einkaufszentrale sind, mit Gießschrott gegen entsprechende Beteiligung an der Aufkostenumlage. Bezüglich der Lieferung von Schrott aus dem Generalgouvernement an die Gießereien in Ostoberschlesien und im Oberschlesien tritt die Schrotteinkaufszentrale als Lieferantin der Deutschen Schrottvereinigung Berlin auf gegen entsprechende Beteiligung an der Aufkostenumlage. Zum Geschäftsführer der Gesellschaft ist der Kaufmann Wilhelm Zacher in Krakau bestellt worden.

Ausnahmegenehmigung für längere Arbeitszeit

Um den Geschäftsgang bei Zulassung von Ausnahmen vom Arbeitszeitgesetz zu vereinfachen, hat der Reichsarbeitsminister die ihm zustehende Befugnis der Bewilligung von Ausnahmen in bestimmten Fällen auf die Gewerbeaufsichtsämter übertragen. Es handelt sich dabei um die Zulassung der Beschäftigung von weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern über 18 Jahre in dreiteiligen Arbeitsdiensten. Die weiblichen Gefolgschaftsmitglieder dürfen nur in jeder dritten Woche zur Nachschicht herangezogen werden. Weiter handelt es sich um die Zulassung der Beschäftigung männlicher Gefolgschaftsmitglieder über 18 Jahre bis zu elf Stunden am Tage, sofern die Wochenarbeitszeit 66 Stunden nicht übersteigt. Die Ausnahmen sind nur in solchem Umfang zu erteilen, daß die Interessen des Anfalls- und Gesundheitschutzes nicht gefährdet werden. Zur Vereinfachung wird weiter erlaubt, daß in allen Fällen, in denen die Kriegsverhältnisse einen verstärkten Einsatz der Jugendlichen und Frauen dringend erfordern, die Beschäftigungszeit ohne besondere Genehmigung ausgedehnt werden darf.

Breslauer Großmarkt für Getreide und Futtermittel

Am Brotgetreidemarkt sind die Ablieferungen der vorjährigen Ernte beendet. Kaufinteresse zeigt sich

Breslauer Schlachtviehmarkt

Breslau, 18. Juli.

Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht:
A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 44—44,5; b) sonstige vollfleischige 38—40,5; c) fleischige 35,5.
B. Bullen: a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 39,5—42,5; b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 37—38,5; c) fleischige 29—33,5.
C. Kühe: a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 40,5—42,5; b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 35—38,5; fleischige 24—32,5; d) gering genährte 15—23.
D. Färsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 40,5—43,5; b) vollfleischige 35,5—39,5; c) fleischige 33,5—34,5; d) gering genährte 24—26.
E. Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 50—54; b) mittlere Mast- und Saugkälber 50—54; c) geringere Saugkälber 38—45; d) geringe Kälber 25—35.
F. Lämmer und Hammel: 1. Stallmasthammel, 2. Weidemasthammel, 44—46; mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel, geringere Lämmer und Hammel 39.
G. Schafe: a) beste Schafe 39; b) mittlere Schafe 35; c) geringere Schafe 25—27.
Schweine: a) Schweine von 150 und mehr Kilo Lebendgewicht 55; b) 1. Schweine von 135—149,5 Kilo Lebendgewicht 53; c) 2. Schweine von 120—134,4 Kilo Lebendgewicht 53; d) 3. Schweine von 100—119,5 Kilo Lebendgewicht 54; e) Schweine von 80—99,5 Kilo Lebendgewicht 51; f) 1. fette Speckschonen 54—55; 2. andere Sauen 50—51; 3. Altschoner 51—55.
Marktverkauf: Rinder, Kälber, Schafe, Schweine verteilt.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Kosten des Handels ab (Stall für Fracht, Markt- und Verkaufslosten, Umfrachter sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein).

Warum soll Gibraltar uneinnehmbar sein?

Die englische Flotte hat ihren — einst so sicheren — Stützpunkt Gibraltar verlassen. Mehrfache Bombardements aus der Luft haben gezeigt, daß der Hafen nicht zu schützen ist. Wird das Felsenmeer überhaupt den modernen Waffen widerstehen können, wie es 236 Jahre lang allen Angriffen widerstand? Worauf gründet sich der Ruf der Unüberwindlichkeit dieser Feste? Wie sieht die Felsenburg aus und wie sieht sich England am Tor zum Mittelmeer fest? Darüber gibt ein bebildeter Bericht in der neuen „Schlesischen Sonntagspost“ Auskunft.

Alwine und ihre Freier

Eine Bauerngeschichte aus der Heide von Hans Hermann Wilhelm

Es gab unter den Mädchen des Dorfes gewiß schönere als Hornbostels Alwine, aber keine war so geschäftig und behende und von einer solchen Beweglichkeit wie sie. Ihr bei der Arbeit zusehen, war eine Freude, aber ihre ganze Leichtigkeit und Anmut kam im Tanz zum Ausdruck. Darüber gab es nur eine Meinung in Westernholt, daß keine andere ihr im Schwingen und Drehen, im Wiegen und Schreiten zum Klang der dörflichen Kapelle gleichkam.

Sie war die einzige Tochter auf dem mütterlichen Hof. Er gehörte zu dem ältesten und reichsten Höfen des Dorfes. Ihre Mutter war bereits einzige Hof-tochter gewesen, aber sie hatte in ihrer Jugend einer Zeit den Tribut entrichtet, die zutiefst unecht war und das ganze Bauerntum in die Gefahr der Ent-wurzelung brachte. Sie mußte auf Geheiß ihrer dem Hochmut verfallenen Eltern in einer größeren Stadt die höhere Schule besuchen. In der Stadt lernte sie einen hübschen, aber verbummelten Stu-denten kennen und lieben, und die Nacht ihrer Eltern war nicht groß genug, um ihre Heirat zu verhindern.

Der Student gedachte im Dorf sein bisheriges Leben fortzusetzen. Um selbst nichts tun zu müssen, verpachtete er die zu dem Hof seiner Frau gehörigen Felder. Er hätte von ihrer Bewirtschaftung auch nicht viel verstanden. Doch als er eines Tages un-erholten erklärte, am liebsten würde er „den ganzen Kram“ verkaufen und mit seiner Frau in die Stadt zurückkehren, da erwachte diese aus der Blindheit ihrer Liebe und dem falschen Stolz auf ihren aus der Stadt stammenden vornehmen Mann. Sie „zog die Hosen an“ und zeigte ihm und allen, die über ihre Ehe zu spotten begonnen hatten, daß die alten Bauerninstinkte in ihr noch nicht erloschen waren.

Sie allein war es zu verdanken, daß ihr Mann den Hof nicht verpachtete.

Die einzige Tochter so ungleicher Eltern mußte in ihrer Seele den Kampf austragen, zwischen ihnen still, aber verflissen geführt wurde.

Auf einem Dorffest kam der Zwiespalt in ihrer Seele zum offenen Ausdruck. Es hatten sich einige Fremde im Saal eingefunden, und unter ihnen be-fand sich ein junger Mann, der sie Tanz für Tanz aufforderte. Er war schlank und feingliedrig wie sie, und mit ihm zu tanzen, war das Schöne, was Alwine in ihrem jungen Dasein erlebt hatte. Alle Westernholter schauten ihren leichtfüßigen Bewe-gungen zu, und die Frauen, die bei Alwines Mutter längs der Saalwand als Zuschauerinnen saßen, tuschelten ihr ins Ohr, daß Art nicht von Art lasse und sie nun doch noch einem Städtermenschen ge-hören würde.

Am Schantisch stand im Kreis der anderen Bur-schen des Dorfes Marwedos Karl und ließ seinen Blick von dem tanzenden Paar. Er mochte Alwine gern, aber hatte bisher weder die Gelegenheit noch den Mut gefunden, es ihr zu gestehen. Er ärgerte sich über den Fremden. Noch mehr aber war er mürrisch über sich selbst, daß er sich Alwine vor der Nase wegschnappen ließ. Was der Fremde wert war, wußte keiner, aber er war der zweite Sohn des Bür-germeisters von Westernholt, er war fleißig und be-scheiden, und weder seine Eltern noch Alwines Mutter hätten etwas einzuwenden gehabt, wenn er um sie freit hätte.

Er trank und trank und mußte schließlich hin-ausgehen, um den heißen Kopf in der Nachtluft zu kühlen.

Im Saal konnte er hinterher von dem Fremden nichts mehr bemerken. Er war in die Stadt zurück-gefahren. Alwine aber sah ganz allein und etwas von den anderen Mädchen entfernt. Der Glanz eines

fremden Glückes erfüllte noch ihr schmales Gesicht mit den großen dunklen Augen, um das das braune Haar wie ein Kranz lag.

Eine Weile zögerte Karl noch, aber dann setzte ein schöner alter Tanz ein, zu dem viele mitgingen. Er er seinen eigenen Mut noch begriff, hielt er Alwine im Arm. Es ging nicht so gut wie mit dem Fremden. Karl war nicht so leichtfüßig, sondern von der schweren, aber jähren und ausdauernden Art der Niedersachsen, — doch allmählich brachte sie ihn in Schwung! Er glaubte noch nie so gut getanzt zu haben wie mit Alwine, und voll Glück und Zammer wurde er sich noch mehr als früher bewußt, wie sehr er sie liebte.

Nach mehreren Tänzen war Karl so mutig ge-worden, daß er Alwine zu der Mutter zurückführte und sich zwischen sie setzte. Der Rausch und die vielen schönen Tänze hatten seine Zunge leicht gemacht. Er konnte reden und lachen wie nie zuvor. Dabei sah er immerzu Alwine an. Was hatte sie für schöne klare Augen! Der Fremde hatte sie auch gesehen — aber ihm waren sie nur Anreiz gewesen, sie zu beschwären und zu betören und sie ihrem dörflichen Leben zu entführen. Karl aber glaubte in ihren Augen, aus denen es wie eine Flut von Bildern heraufzukommen und wieder in unergründ-lichen Tiefen zu versinken schien, etwas zu lesen, was er noch nie in Frauenaugen erkannt hatte. Es war ihm, als ob aus ihnen andere, viele andere Augen blühten, als ob aus ihnen kommende Ge-schlechter heraufschauten, ihre Kinder, die auch seine Kinder waren und die den alten gefährdeten Hof wieder zu Leben und Ansehen bringen sollten.

Alwines Mutter schien zu ahnen, was in ihm vorging, als er unverwandt die Tochter betrachtete. Sie sagte, als ob es aus dem Grund seiner eigenen Gedanken stammte, wie schön es doch wäre, wenn ihr alter Hof wieder bewirtschaftet werden würde, wie es sich für einen so großen Hof gehörte.

Alwine aber sah da und lauschte mit halbem Ohr ihrem Gespräch. Ihre Sinne träumten noch von dem Fremden, der ihr lodende Bilder von ihrem Zusammenleben in der Stadt ausgemalt hatte. Aber plötzlich fühlte sie den klaren wachen Bauern-verstand, den sie von der Mutter geerbt hatte, sich auf in ihr regen, und er gab der Mutter recht. Es war ein falsches und daher schlechtes Leben, das die Eltern führten. Der bei der Mutter sah und mit den Blicken um sie warb, packte auf ihren Hof und dies wußte sie mit einer Klarheit wie nie zu-vor: ohne den alten Hof konnte sie nirgends in der Welt glücklich werden —!

Als sie mit der Mutter nach Hause ging, schim-merte die erste Helle über die Heide. „Ich glaube, Marwedos Karl hat es auf dich abgesehen“, sagte die Mutter und verweilte einen Augenblick vor der Gartentür. „Mir wäre er recht — und du, würdest du ihn haben wollen?“

„Ja, Mutter“, sagte Alwine und mit diesem Ja entschied sie nicht nur ihr Geschick, sondern das des Hofes, der dunkel und mächtig hinter den Eichen vor ihnen auftrat, und das Schicksal kommender Bauerngeschlechter.

Auf ein Insetat: „Mädchen gegen guten Lohn ge-sucht, das außer Hause schlafen kann“, meldet sich die Bemerberin. Befragt nach ihren Fähigkeiten stellt sie heraus, daß sie weder lachen, noch nähen, noch waschen kann. „Und was können Sie nun wirk-lich?“ fragt entsetzt die Hausfrau. „Außer Hause schlafen“, erwiderte treuherrig die Gefragte, „lo lautete doch auch das Insetat!“

Durch die preußische Fahne gerettet

Ein seltsames Erlebnis / Erzählt von Alfred Rother-Carlowski

In einer stürmischen Septembernacht des Jahres 1779 krandete der Dreimaster „Marie“, der sich auf dem Wege von Amsterdam nach den Kanarischen Inseln befand, vor der marokkanischen Küste. Der größte Teil der Besatzung und ihr Kapitän Alost konnten sich an Land retten, wo sie von den Ein-gebornen sogleich festgenommen und eingesperrt wurden. Ein düsteres Los stand den Matrosen bevor, wußten sie doch, daß die Marokkaner solche Gefangene stets nach dem Landesinnern brachten und dort als Sklaven verkauften.

Die Besatzung der „Marie“ wurde nach Mogador gebracht und in Ketten gelegt. Die Gefängnis-nahrung bestand aus Maisbrot und Wasser. Neun Tage später wurden sie von bewaffneten Mauren abgeholt und nach Marokko transportiert, wo sich der Hauptumschlagplatz für den Sklavenhandel befand.

Alost und seine Matrosen rechneten nicht mehr damit, ihre holländische Heimat je wiederzusehen. Endlos zogen sich die Tage in den finsternen Kerker von Marokko dahin, bis plötzlich der Kapitän Alost dem Verlies geholt und zum Kaiser Muley Ismael gebracht wurde. Niemand war erstaunter darüber als Alost. Ein Dolmetscher forderte ihn auf, sich auszuweisen, aber der Kapitän besaß keinerlei Papiere mehr. Da wurde ihm eine Fahne gezeigt, es war die preußische Fahne, die am Morgen nach der Strandung der „Marie“ an Land geschwemmt und dem Kaiser überbracht worden war. Es war die Fahne, unter der die „Marie“ segelte, denn Alost hatte in Emden das Bürgerrecht erworben und fuhr unter preußischer Fahne, um als Holländer nicht den Zugriffen britischer Seepiraten ausgesetzt zu sein.

„Sind Sie ein Untertan des preußischen Königs?“ wurde Alost gefragt. Freudig bejahte er, und der Dolmetscher führte ihn zu marokkanischen Majestät. Muley Ismael ließ dem Kapitän erklären: „Von dem preußischen König, seiner Weisheit und seinen Kriegen sind so viele Wunderdinge zu meinen Ohren gekommen, daß es mich mit Liebe und Bewunderung gegen ihn erfüllt hat. Die Welt besitzt keinen größeren Mann als den, den man Friedrich den Großen nennt. Als Freund und Bruder habe ich ihn in mein Herz geschlossen. Ich will daher nicht, daß ihr, die ihr seine Untertanen seid, in meinem Land als Gefangene behandelt werdet. Ich werde euch daher freilassen und dafür sorgen, daß ihr unge-fährdet euer Vaterland wieder erreicht.“

Als Alost mit der freudigen Botschaft im Kerker eintraf, war des Jubels unter den Holländern kein Ende. Sie wurden sogleich freigelassen und auf maurische Weise eingeleidet. Sie erhielten Kost und Wohnung und durften sich frei bewegen. Abreisen allerdings durften sie noch nicht. Vielmehr mußte der Kapitän jeden Tag zum Kaiser kommen, um Fragen über den preußischen König zu beantworten.

Muley Ismael wollte wissen, wie groß der König sei, ob schlank oder stattlich, wie lange er schlafe, was er esse und trinke, wieviel Frauen er in seinem Harem besitze und wie groß seine Armee sei. Alost wußte so gut wie nichts. Um dem Kaiser gefällig zu sein, beantwortete er alle Fragen nach persönlichem Gutdünken. So viel er auch lag, so kannte doch die Witzbegierde des marokkanischen Fürsten keine Grenzen. Jeden Tag wollte er Neues erfahren, und Alost hatte auf diese Weise schon über zwanzig Audienzen durchstehen müssen.

Nach drei Wochen war Alost am Ende. Ihm fiel einfach nichts mehr ein, denn sein Vorrat an Phantasie war längst aufgebraucht. Wer weiß, wie

lange die Holländer noch in Marokko hätten bleiben müssen, wenn nicht dem Kapitän eines Tages der rettende Gedanke gekommen wäre, einfach um seine Entlassung zu bitten. Er redete sich damit heraus, daß er nun zu seinem König müsse, um diesem zu berichten, wie gnädig der Kaiser schiffbrüchige Preußen behandle und welche freundschaftlichen Gefinnungen er für Friedrich hege. Dies leuchtete Muley Ismael auch ein.

Alost und die Seinen wurden unter sicherer Begleitung nach dem Hafen St. Croix gebracht. Der Befehlshaber der Mauren erlegte weisungsgemäß den Fahrpreis für die Ueberfahrt, und das erste abgehende europäische Schiff brachte die Holländer wieder in ihre Heimat. Die preußische Fahne hatte sie vor dem bitteren Schicksal bewahrt, den Rest ihrer Tage als Sklaven in Afrika verbringen zu müssen.

Erzählte Kleinigkeiten

Einmal erhielt der bekannte Maler Mattschak den Besuch eines jungen Malers, der ein Kriegs-gemälde vorzeigte. Es entwickelte sich folgende Unterhaltung:

„Bitte, verehrter Meister, würden Sie mir offen Ihr Urteil über mein neues Bild sagen?“
Mattschak legte den Kopf auf die Seite, kritisch beobachtend die Augen zusammen, schaute das Bild von oben und unten, von rechts und links an, tat ein paar mächtige Züge aus seiner Pfeife und sagte schließlich:
„Na, wissen Sie, junger Mann: So schrecklich, wie Sie den Krieg da malen, war er nun wirklich nicht!“

Brahms' erste Kompositionen wurden recht fleißig gekauft.

Seinem Verleger erschienen jedoch die Lieder textlich etwas zu ernst gehalten. Als eines Tages Brahms wieder bei ihm vorsprach, sagte er:

„Hören Sie mal, mein lieber Herr Brahms, Ihre Sachen sind gewiß recht schön, aber sie könnten etwas lustiger sein. Man muß die Menschen an-freuen, denn das Leben ist ohnehin ernst genug. Wie wäre es also, wenn Sie einmal etwas Lusti-geres, Fröhlicheres schreiben würden? Versuchen Sie es doch einmal!“

Brahms versprach, sein Bestes zu tun. Schon wenige Tage später kam er wieder und wurde von dem Verleger mit den Worten empfangen:

„Nun, haben Sie diesmal etwas Fröhlicheres?“
„Gewiß!“ entgegnete Brahms. „Hoffentlich findet es Ihren Beifall!“

Wie erkannte der Verleger, als Brahms ihm ein Lied überreichte, das mit den Worten begann:
„Fröhlich steig ich in's Grab!“

Einmal wurde Strauß mit einem Wiener Theater-direktor nicht einig darüber, welche Straußsche Oper man in der neuen Spielzeit zuerst aufführen solle. Strauß schlug „Ariadne auf Naxos“ vor. Der Direk-tor war dagegen.

„Was haben Sie denn gegen diese Oper einzu-wenden?“ fragte Strauß.

„Gar niz, bitt schön!“ meinte der Theatermann. „Aber ich bin der Ansicht, wir sollten doch lieber den „Kolenkavalier“ nehmen! Schauen S', Herr Strauß, „Ariadne auf Naxos“ mag das bedeutsame Ihrer Werke sein, gewissermaßen der Montblanc unter Ihren Schöpfungen. Der „Kolenkavalier“ ist vielleicht nur der Rigi unter Ihren Werken. Aber schauen S' auf den Rigi gehen halt viel mehr Leute!“

Die unvollkommene Liebe

Roman von Heinrich Heining

6

Ufa-Buch-Verlag, Berlin (Nachdruck verboten)

Gefine kam nicht, Gefine war nicht da. War eine so mangelhafte Ordnung im Hause der Frau Ada Rasmus? Gefine war weg. Sollte sie sich etwa, was Gott verhüten möge, gegen das tosende Element ge-gemittelt haben, das wilde Fräulein?

„Wohin?“ fragte Ada.
„In die Frühlingsluft. Ei, Frau Ada. Sie fahren mit mir, ich fahre mit Ihnen nach Niendorf. In einer Stunde sind wir dort.“

Der Motor in Holts Wagen sang sein beständiges Lied. Es klang in Adas Ohren wie ein froher Hymnus.

Das weiße Dünenland, in seiner Bewegung und Weite wie ein Gleichnis des nahen Meeres, dampfte.

Mädchen mit weingelben Schößen winkten aus blühenden Gärten. Dörfer mit lüftig in die Luft fliehenden Kirchentürmen, unter denen man wohl mit Humor ein Vaterunser beten konnte, glitten flugs vorüber. Weiden und Waldsäume, Moore und mittelalterlich behütete Flecken schafften in schein-bar gegenläufiger Vielgestalt, die dem Verstandigen freilich eine tiefe Harmonie fundgab, und über die-lem reichen Schöpfungsbild wölbte sich in unbefleckter Klarheit die Kuppel des Himmels, an dessen west-licher Wand nun langsam die Sonne zum Abend pilgerte.

Holt sah vergnügt-am Steuer. Er war vor innerem Vergnügen boshaft: „Am auf die netten Leute zurückzukommen —“

Ada überhörte den bissigen Einwurf, der auf Vergangenes zielte, denn sie bedachte hoffnungsfroh das Zukünftige. Das wäre gelacht!

„Wollen wir also von den Pfefferfüßen reden oder besser noch von Baumwolle und Tabakpreisen?“ fragte Thomas mit schneidender Ironie, „oder reden wir, es wäre mir am liebsten, ganz simpel von Niendorf.“

Und wie ein Schauspieler, der in der Luft, Leiden-schaft und Sicherheit seiner Rolle auflebt, begann Thomas, redete er von Niendorf, seinem Jugend-land, steigerte, malte, spöttelte und lobte mit feinen Worten, und Ada neben ihm hörte wie verzaubert der Schilderung zu.

Er sprach von seinem Onkel, dem Superinten-denten Gmelin, der gütig seine Kindheit beglückete,

von seinem Klassenkameraden Julius Lothar Droste, dessen vorgeblühler Wasserlopf sich später als die körperliche Ausprägung einer betont philosophischen Begabung erwies, von Hildegard Asmus, die er mit lyrischem Eifer geliebt hatte, er sprach von Gassen und Winkeln, von seinem vegetarischen Dadel Hugo, der als Kuriosum seiner Spielart ein ausschließlicher Pflanzensprecher gewesen war. Es war eine lebendige, von innerem Anteil getragene und getriebene Berichterstattung, und im stetigen Wechsel dieser aus weiter Erinnerung und näher Gegen-wärtigkeit sich bildenden Geschichte lief rasch die Zeit, ließ rasch der Weg, ließ ihnen das liebe Niendorf wie im Fluge entgegen.

Ada war ergriffen. Schweigend vernahm sie die Worte, gepakt von seiner Zuneigung, von solcher Verbundenheit mit dem Rindland. Gewiß, Cre-mona verstand es, dekorativer zu reden, bunter und kühner, aber in dieser Rede entdeckte sie, hätte sie es nicht längst gefunden, Holts Herz, und sie empfand schmerzlich den weiten Abstand ihrer über-tünchten und leeren Welt zur Innerlichkeit dieser Empfindungsstärke. Sollte sie heute den Bräutigam-schlag wagen, der von ihrer zehrenden Einsamkeit in den Reichtum dieser Gemütskraft führte? Würde er ihr gelingen?

Holt zeigte schräg links, wo hinter einer grün-blauen Waldmauer die Giebel des Städtchens neugierig hervorlugten. Er strahlte und begann bald, seine Schilderung auf die lebendige, praktische Anschauung der Dinge zu stützen: Dort, hinter der schwach kopierten Renaissancefassade, hatte einst der geniale Mühlengänger Christian Rumbagge gewohnt, der hier im Verlauf seines Stregreifeins und gestützt auf den Geldbeutel seines früh verewigten Vaters luftwandelte, Blumen begog, heiratete, segelte, Forellen fischte und zum schlimmen Beschluß dieser beschaulichen Tage diebstahl zu dichten anfang. Dann starb er aber sofort. Hier rechts, durch diese eigene Haustür, war vierundsechzig Jahre lang Paul Freiherr von Barop gegangen, der dem Städtchen, das sich so unbedeutend ausgab, eine reg-same Kleinstadtindustrie zugeführt hatte, dort hinten wiederum hatte Hildegard Asmus gewohnt, die lyrische Geliebte, die nun längst irgendwo im Frühlings als Marichäuserin und Mutter daer

Buben waltete, ganz unlyrisch zwar, aber im vollen Segen und Glück ihrer Arbeit.

Sie hielten vor einem Gasthof. „Zu den sieben Faulen“ und gingen quer über die Straße auf den Kirchplatz, den eine gewaltige Linde schmückte, unter der einst, so sagte es das überkommene Gerücht, Luther gepredigt hatte, als man ihm den Gottes-raum versperrte. Die Niendorfer hatten dem ehr-würdigen Lindenbaum gegen die Gebrechen des Alters pietätvoll Rücken unter die lastenden Zweige gelegt.

„Thomas“, rief fest ein Stimmchen.

Aus einem Fenster des mäßig verzierten Bad-steinhauses, neben dessen Eingang in laubiger Fraktur „Erfriede Löpeltmann, Hebamme“ zu lesen war, winkte sie: die ihn einst aus dem Kinder-brunnen geholt hatte, aus den Bereichen des Freundes Aebhar.

Sie trippelte eifertig hinaus auf den Platz.
„Guten Tag!“ zwitscherte sie und war keineswegs verlegen, als sie der vornehmen Dame mit Nachdruck ihre auffallend schmale und lange Rechte bot.

Ada aber war verlegen, denn Frau Erfriede Löpeltmann begann das Gespräch präzis mit der Bemerkung: „Endlich verheiratet, Thomas, gut so. Schon Kinderheben?“

Thomas verlag sich geschickt die Mutmaßung der prächtigen Frau und erzählte von Casca Föderegg, ihrem lieben Julius und Sohn. Vor dem Hause baumelte noch wie früher neben der Tür der Schellenzug, ein weißer, vom Zahn der Zeit ange-nabberter Porzellangriff, der hoch genug hing, um vor dem bestehenden Mißbrauch der Schulbuben relati-geachtet zu sein, denn dieser Apparat reizte un-gemein. Es war ein Lautwerk von schlichtester Kon-struktion. Vom Porzellangriff her führte ein rostiger Draht, der über die acht Meter seiner Strecke von Scharnieren gehalten und gesteuert wurde, unmittel-bar an ihr Bett, wo die Glocke dann zur gegebenen Zeit Frau Löpeltmann weckte. Er gehörte zu den ergreifendsten Augenblicken in Thomas' früher Jugend, als er den lärmenden Mechanismus mit Sonderurlaubnis der Frau Löpeltmann des Spätes halber bedienen durfte. Damals wußte er freilich noch nicht, was im Ernstfalle dieses Läutens die Glocke irgendwo in Niendorf geschlagen hatte.

„Ada, ziehen Sie mal, los!“

Sie stand, wieder von der nervösen Traurigkeit befallen, die ihr schon beim Stapellauf des „Berthold Rasmus“ so seltsam mitgeteilt hatte, blak neben Thomas, und Frau Löpeltmann, die das leidende Gesicht flug und erfahrungsreich beobachtete, erinnerte sich nun, daß ihr guter Sohn Julius vor

Zahren ein Mädchen mit Namen Magda Roffin geliebt hatte, das dieser Frau in einem verwunder-lichen Grade ähnlich gewesen war.

Holt zog kräftig den Schellenzug und freute sich diebisch, als aus dem geöffneten Fenster oben ein regloses Bimbim klang. Ein Vöglein im Geäst der Linde nahm den Ruf der Glocke für bare Münze und antwortete in seiner Sprache mit fröhlich gezwitschertem Beifall.

„Nun laßt es euch man wohlgehen“, sagte Frau Löpeltmann nach einem Viertelstündchen, das mit frischem Geplauder über das Neue in Niendorf, über den lieben Julius, den verehrten Herrn Super-intendenten, den Segen des Kinderkriegens und den verfluchten Rheumatismus ausgefüllt war, „und was nicht ist, kann ja noch werden, Fräulein.“

Sie reichte zuerst Holt und dann Ada, die schwei-gend diese Aufrichtigkeit in jedem Wort und Wink genossen hatte, die auffallend schmale und lange Rechte und ging dann mit ihrer schnurgeraden Weisheit ins Haus zurück.

Ada und Holt wanderten geruhlos rund um das Städtchen mit seinen häußlichen Reizen und Miß-verhältnissen der wechselnden Zeitläufte. Ada fröstelte. Ueber dem sanft gewellten Land hing schon der Abend. Holt, der plötzlich, zu seiner peinlichsten Verwunderung, an die goldene Zigarettendose, die wie Gefine verschwand, denken mußte, gab Ada den Arm. Sie stützte sich dankbar.

Im Gasthof „Zu den sieben Faulen“ spielten drei Männer Stat, und als Holt, der mit seiner Be-gleiterin in die wohlige Dämmerung der Schank-stube trat, die in sich verjüngten, grübelnden, vom Kartenbild verherzten Gestalten sah, wußte er wieder, daß die Magie dieses Spieles eigentlich nur der im rechten Grunde empfindet, der ihm ganz unbefangene, also mit entprechender Ahnungslosig-keit, zuschaut. Der greise Schantwirt, dem der fünf-jährige Thomas einst einen pyrotechnischen Knall-frosch in den Pfeifenkopf geschmuggelt hatte, war herzlich erbart und vertraut und komplementierte das Paar, das er, mit Hinficht auf Ada, für ein dis-kretes Pärchen hielt, zum Plüschlofa in der Ecke, unter dessen Wölbungen wahrscheinlich die Sprung-feder defekt war, denn sie quietistisch beträchtlich. Einer der Statspieler nebenan knallte soeben mit folcher Inbrunst Karoas auf die Platte, daß Vasco da Gama am Kap der guten Hoffnung, ein grelles Gelbblid an der Wand, wackelte, und als dann ober-drein der Schantwirt noch einen Großchen in das selbsttätige Pianoforte steckte, um damit das Gebet einer Jungfrau elektrisch auf die Tasten zu laden, war die dörfliche Gemütslichkeit gestört.

Fortsetzung folgt.

Sport-Wanderer

Deutschlands Schwimmer gegen Ungarn

Die deutsche Schwimm-Mannschaft für den Länderkampf gegen Ungarn am 20. und 21. Juli in Budapest ist bereits wie folgt aufgestellt worden: 100 und 400 Meter Kraul: Werner Plath, Berlin; 1500 Meter Kraul: Walter Birt; 100 Meter Rücken: Ulrich Schröder, Godesberg; 200 Meter Brust: Joachim Balfe, Kriegsmarine Wilhelms-haven; 4x200 Meter Kraul: Werner Plath, Manfred Lasowski, Stettin, Ulrich Schröder, Walter Birt; Kunstspringen: Ehrhard Weiß oder J. Walther, Frankfurt a. d. D.; Turmspringen: Ehrhard Weiß, Dresden; Wasserball: Schneider, Duisburg, Thielhorn, Duisburg, Hettfeld, Ullenthal, Ohrdorf, Kiel, Didmann, Duisburg, Sternberger, Duisburg, Gunt, Hannover.

Dreimal Ragnhild Svæger

Beim Schwimmfest in Holslebros kam die dänische Schwimmerin Ragnhild Svæger dreimal zum Erfolg. Sie siegte über 100 Meter Kraul in 1:06,7, über 400 Meter Kraul in 5:25 und über 100 Meter Rücken in 1:17,5 nach schärfstem Kampf gegen ihre Rivalin Jörgensen, die dafür 1:18 benötigte. Inge Sörensen gewann die 400 Meter Brust in 5:03,3. Am ersten Tag des Schwimmfestes liegt Kopenhagen mit 25 P. an erster Stelle.

Italienische Sportführer nach Deutschland

Der am 3. und 4. August in Stuttgart stattfindende Leichtathletik-Länderkampf Deutschland gegen Italien dürfte sich zu einer bedeutenden Kundgebung der Verbundenheit zwischen den beiden Nationen als den Trägern einer neuen europäischen Ordnung gestalten. Es steht zu erwarten, daß eine Reihe von italienischen Sportführern als Gäste der deutschen Reichssportführung mit nach Stuttgart kommen werden. Reichssportführer von Tsammer und Ofen, der ja auch Präsident der Deutsch-Italienischen Gesellschaft ist, wird also vor-aussichtlich die Gelegenheit haben, die vor einiger Zeit in Italien aufgenommenen Besprechungen über den weiteren Ausbau der deutsch-italienischen Zusammenarbeit im Sport nunmehr auf deutschem Boden weiter zu führen.

Frankreichs Sportstätten verödet

Nach den verschiedenen Frontberichten, die aus Frankreich vorliegen, hat der französische Sport einen Zusammenbruch zu verzeichnen, der noch viel schwerer ist, als man dieses zuerst angenommen hatte. Das sportliche Leben in Frankreich ist, von einigen Ausnahmen abgesehen, schon seit langem zum Stillstand gekommen. Die Sportplananlagen in den verschiedenen Städten machen einen ungepflegten und verwahrlosten Eindruck. Die Plätze sind

verödet und von Unkraut überwuchert. Selbst das Stadion Colombes in Paris, das 1924 der Schauplatz der Olympischen Spiele war, macht keine Ausnahme. Diese Sportstätte hat zurückflutenden Truppen als Aufenthalt gedient und befindet sich in einem denkbar verschmutzten und zerstörten Zustand, da die Umkleidekabinen und anderen Räume als Pferdeställe eingerichtet waren.

Frankreichs Sport hat in seiner Entwicklung schon in den vergangenen Jahren eine rückläufige Linie klar erkennen lassen. Die Schäden, die der leichtfertig herausgeschworene Krieg jetzt auch dem französischen Sport geschlagen hat, werden so leicht nicht wieder gut zu machen sein und Frankreichs Sportleben für die Folge zu einem bescheidenen Dasein verurteilen.

Eines Weltrekordläufers Abenteuer

Eine der abenteuerlichsten Sportreisen hat in den ersten Julitagen mit der Rückkehr des finnischen Weltrekordläufers Taisto Mäki aus Amerika in seine Heimat ihren Abschluß gefunden. Mäki, der im Februar dieses Jahres mit Kurmi als Betreuer einer amerikanischen Einladung Folge leistete, hat nur unter großen Schwierigkeiten nach Finnland zurückkehren können. Als die Verhältnisse in Europa auf den bevorstehenden Kriegseintritt von Italien hindeuteten, kehrte Kurmi bereits mit einer der letzten Schiffsverbindungen über Italien wieder zurück.

Mäki blieb noch in USA, um seinen Startverpflichtungen nachzukommen. Am 27. Mai bestritt er sein letztes Rennen in Mexico City. Dann ging es mit dem Flugzeug direkt nach Neuyork, um hier noch einen am 28. Mai auslaufenden finnischen Frachtdampfer zu erreichen. Das Schiff konnte aber keine Passagiere mitnehmen, so daß Mäki als Rudergänger angemutert wurde, um auf dem Schiff unterzukommen. In langer Reise ging es über die nördliche Route mit Kurs nach Petsamo in See. Mäki hatte alle Beschwerden dieser Fahrt mit den kalten Winden und Gefahren durch treibende Eisberge mit zu tragen.

Erst nach einer Reisedauer von über fünf Wochen wurde Petsamo erreicht und Mäki konnte wieder seinen Fuß auf finnischen Boden setzen, den er nach seiner Beurlaubung als Soldat verlassen hatte. Der an ein beschiedenes und einfaches Leben gewöhnte Finne hatte in der Zwischenzeit in Amerika das Luxusleben eines anderen Kontinents kennengelernt und die Staaten von Osten nach Westen und von Westen nach Osten durchquert. An zehn verschiedenen Plätzen hatte er an den Start zu gehen und mehrfach mußte die Wetterreise im Flugzeug erfolgen, um noch rechtzeitig am Ort des nächsten Wettkampfes einzutreffen.

Die ungewohnten Verhältnisse haben bereits in USA die Leistungen von Mäki stark beeinflusst und nach seiner Rückkehr nach Finnland ist der Weltrekordläufer erklärlicherweise völlig

Deutschlands Leichtathletik hält den Anschluß

In den letzten Wochen haben die Jahresbestleistungen in der Leichtathletik neue Steigerungen erfahren, so daß die Rangliste sich immer mehr an den internationalen Leistungsstand angleicht. Die Bereichsmeisterschaften und die Vorbereitungen für den Länderkampf gegen Italien am 3. und 4. August in Stuttgart versprechen eine weitere, fortschreitende Entwicklung, so daß die Deutschen Meisterschaften am 10. und 11. August im Olympia-Stadion in Berlin den Höhepunkt der Jahresarbeit bringen werden.

Leider hat die Absage des Länderkampfes gegen Ungarn in Budapest durch den ungarischen Landesverband den ersten internationalen Leistungsvergleich verhindert. Immerhin geben aber auch die besten Leistungen des Jahres wertvolle Aufschlüsse. In den Kurzstrecken hat es über 100 Meter durch die guten Leistungen bei den Reichswettkämpfen der Studenten in Braunschweig Verbesserungen in der Rangliste gegeben. An der Spitze stehen jetzt Nedermann (Mannheim) und Mellorowicz (Berlin) mit 10,6, gefolgt von Kersch (Frankfurt) und Beder (Berlin) mit 10,7 Sekunden. Die 200-Meter-Strecke führt Nedermann (Mannheim) in 21,6 vor Matthys (Berlin) und Harbig (Dresden) mit 22,0 Sekunden an.

Über 400 und 800 Meter hat das Eingreifen von Rudolf Harbig (Dresden) Leistungssteigerungen nach sich gezogen. Die Spitzen laufen über 400 Meter Harbig (Dresden) 48,3, Sinnhoff (Berlin) 49,1 und Ahrens (Berlin) 49,2, über 800 Meter Harbig (Dresden) 1:51,1, Raindl (München) 1:52,6 und Brandstett (Berlin) 1:52,7 Minuten. Über 1500 Meter hält Raindl (München) mit 3:56,4 die Jahresbestleistung vor Seidenschnur (Kiel) mit 3:59,4 und Giesen (Berlin) mit 4:02,8 Minuten.

Die Führung in den Langstrecken liegt wieder bei Spring (Wittenberg), der die 3000 Meter

in 8:26,0 und die 5000 Meter in 14:35,2 gelaufen ist. Hinter Spring liegen über 5000 Meter Eitel (Stuttgart) mit 14:36,0 und Hauschofer (München) mit 14:44,8 Minuten. Über 10 000 Meter steht Hauschofer (München) mit 31:25,4 vor Ostertag (München) mit 32:07,4 und Buch (Potsdam) mit 32:19,4 Minuten an erster Stelle.

In den Hürdenläufen sind größere Fortschritte ausgeblieben. Die besten Leistungen erreichten über 110 Meter Beder (Berlin) mit 15,3, Leitner (Wien) mit 15,4 und Große (Leipzig) mit 15,7 Sek., über 400 Meter Hürden M. Maier (München) mit 56,0, Zehnter (Kassel) mit 57,1 und Müller (Darmstadt) mit 57,7 Sekunden.

In den Wurfungen hat im Kugelstoßen Ruh (Gießen) mit 15,41 Meter vor Lampert (München) mit 15,23 Meter und Bongen (Berlin) mit 14,47 Meter den ersten Rang. Im Diskuswerfen lautet die Reihenfolge Botapel (Wien) 46,24 Meter, Blast (Berlin) 45,92 Meter und Büße (Graudenz) 44,96 Meter. Im Speerwerfen steht Berg (Berlin) mit 67,27 Meter vor Roose (Halberstadt) mit 65,35 Meter und Wenzel (Berlin) mit 64,79 Meter an der Spitze. Im Hammerwerfen führt Hein (Hamburg) mit 53,85 Meter vor Blast (Berlin) mit 53,35 Meter und Storch (Zulda) mit 51,85 Meter.

In den Sprungübungen hat sich der Nachwuchs ausgezeichnet. Die Spitze im Hochsprung bilden Koppewallner (München) mit 1,96 Meter vor Böhmer (Krefeld) mit 1,92 Meter und Martens (Kiel) mit 1,90 Meter. Im Weitsprung sind die Bestleistungen Wifelski (Berlin) mit 7,03, König (Frankfurt a. d. D.) mit 7,05 und Lehmann (Berlin) mit 7,03 Meter. Im Stabhochsprung steht Glöckner (München) mit 3,98 Meter vor Haunzwickel (München) mit 3,90 Meter und Nagris (Stuttgart) mit 3,80 Meter, im Dreisprung Gleim (Frankfurt) mit 14,78 Meter vor Munding (Frankfurt) mit 14,76 Meter und Vogt (Leipzig) mit 14,65 Meter.

außer Form. Mäki will daher auch auf keinen Fall in diesem Sommer mehr starten und erst nach langer Ruhe und Vorbereitung im Herbst wieder an den ersten Wettkämpfen teilnehmen. Finnland wird den Länderkampf im August gegen Schweden ohne Mäki bestreiten müssen, wenn der Weltrekordläufer sich von den Strapazen seiner Reisen nicht doch schneller wieder erholt, als man dieses gegenwärtig für möglich hält.

Nach Leitmeritz und Bromberg nun 1941 Strahburg

Reichsachamtsleiter Heinrich Pauli vom Fachamt Rudern des NSRV ist mit einem Vorschlag an die Öffentlichkeit getreten, das Rudernjahr 1941 mit dem „Tag des deutschen Rudersports“ von Strahburg aus zu eröffnen, wenn diese Durchführung möglich sein wird. Das Rudern 1939

erfolgte von Leitmeritz, das Rudern 1940 von Bromberg aus. Die Wahl von Strahburg für das Rudern 1941 wird bestimmt allgemein begrüßt werden.

Strahburg hatte vor dem Weltkrieg in dem Strahburger Ruderverein von 1881 und der Strahburger Rudergesellschaft zwei Vereine, die sich um die Pflege des deutschen Rudersports sehr verdient gemacht haben. Im Jahre 1913 fand auch das deutsche Meisterschaftsrudern in Strahburg statt, nachdem durch den 1912 erfolgten Eintritt des Deutschen Ruderverbandes in die FISA der französische Einfluß ausgeschaltet werden konnte. An der Durchführung der deutschen Regatten in der Zeit vor dem Weltkrieg in Strahburg hat Reichsachamtsleiter Heinrich Pauli, der in Colmar im Elsaß gebürtig ist und der 1918 der letzte deutsche Bezirkspräsident für das Unter-Elsaß mit dem Sitz in Strahburg war, einen bedeutenden Anteil gehabt.

Eröffnung!

Unter dem Namen

Femina-Betriebe

eröffnen wir heute Freitag, den 19. Juli, 16 Uhr, das frühere Kaffeehaus Club mit anschließender Familienbar,

Kattowitz, August Schneiderstraße 8, Ruf 346-36

unter neuer Leitung. Die Betriebsführung hält es für ihre vornehmste Aufgabe, das Beste vom Besten des im Rahmen z. Zt. Möglichen den werten Gästen zu bieten.

Zur Unterhaltung der Gäste ist die bekannte

Rundfunk-Kapelle Emil Gielnik

verpflichtet.

Im angeschlossenen Betriebe werden zu einem späteren Zeitpunkt das Kabarett, der Billard- und Bridgesaal eröffnet.

Um geneigten Zuspruch bittet die Betriebsführung

KLAUS BIEHL



In solbatischer Pflichterfüllung starb infolge schwerer Erkrankung am 17. Juli im Kantonwälder Reserve-Lazarett mein innigstgeliebter, unvergesslicher Gatte, unser herzenguter, treusorgender Papi, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Schneidermeister

Heinrich Schnober

Schüler in einem Ersatz-Bataillon im Alter von 28 Jahren.
In unersetzbarem Schmerz:
Helene Schnober, geb. Larisch, als Gattin und Söhnchen Wolfgang
nebst Eltern, Geschwistern u. Anverwandten
Hindenburg, Kirchstraße 6, den 18. Juli 1940.
Beerdigung: Sonnabend, 20. Juli, um 8.30 Uhr, vom Hindenburg-Kirchhof zum Friedhof.

Statt jeder besonderen Anzeige!
Am 14. Juli, als die Sonntagsglocken läuteten, ist mein lieber Mann, mein herzensguter Vater

Rechtsanwalt und Notar

Max Elsner

nach langem, qualvollem Leiden, von uns zur ewigen Ruhe eingegangen.
In tiefer Trauer:
Eleonore Elsner, geb. Schmidt
Theodor Elsner, Tierarzt
u. St. Unteroberarzt-Veterinär im Felde
Cöfel OS., den 18. Juli 1940.
Nach dem Willen des Verstorbenen hat die Einäscherung in Gleiwitz in aller Stille stattgefunden.

Nach langem, schwerem Leiden starb mein lieber, guter Mann, unser herzensguter Vater, Opa, Onkel, Schwager und Schwieger-vater, der

Stellwerksmeister a. D.

Jakob Schendzielorz

im Alter von 75 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Karoline Schendzielorz
und Kinder nebst Enkelkindern.
Gleiwitz, Am Forst 3, Breslau, Lautawerf, Quellsgrund, den 18. Juli 1940.
Beerdigung: Sonnabend, den 20. Juli, um 9 Uhr, von der Leichenhalle des Linderfriedhofes.

Statt Karten! Danksagung!
Ein herzlich „Gott vergelte“ für die wohlwollende Teilnahme beim Beisetzungsamt unserer geliebten Mutter, der Konfektionswittwe

Frau Hedwig Löhnert

geb. Bednara

für das Ehrengeleit, die Grabpflege und die schönen Kränze.
Die trauernden Kinder
und Anverwandten
Gleiwitz-Dehringen, im Juli 1940.

Futtermittelscheine

Die bisherigen Futtermittelscheine für Pferde werden mit Wirkung vom 1. August für ungültig erklärt. Der Abschnitt 9 dieser Scheine wird daher nicht mehr beliefert.
Für die Ausgabe der neuen Futtermittelscheine für Pferde angesetzt. Es kommen darauf je Pferd bis zu 210 kg Pferdefutter zur Verteilung. Diese Menge ist für die Versorgung im Monat August vorgesehen.
Die neuen Futtermittelscheine für Pferde dürfen nur gegen Rückgabe der Stammscheine der bisherigen Futtermittelscheine ausgetauscht werden.
Gleichzeitig wird der Abschnitt 9 der Futtermittelscheine für Kinder aufgegeben. Darauf werden im Monat August je Kind bis zu 75 kg Kleie und / oder Malzkeime verteilt. Die Futtermittelscheine für Kinder sind damit aufgebraucht. Neue Futtermittelscheine — wie bei Pferden — werden nicht mehr ausgetauscht, weil der Kinderhalter die benötigten Futtermittel im freien Handel beziehen kann.
Bezüglich der Versorgung der Schweine wird auf die Anordnung im Gleiwitzer Stadtmagazin Nr. 40 vom 29. Juni 1940 verwiesen.
Ueber die Ausgabe der neuen Futtermittelscheine für Hunde erteilt die Selbstversorgungsstelle des Ernährungsamtes B, Klosterstraße 6, Zimmer 1, jede Auskunft. Der entsprechende Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist im übrigen im Gleiwitzer Stadtmagazin Nr. 41 vom 3. Juli 1940 wörtlich abgedruckt.
Gleiwitz, am 17. Juli 1940.
Der Oberbürgermeister
Ernährungsamt B.

Auto-Markt
1 Kraftwagen
2-4 To., und
Personenwagen
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. St. 173
an Wand. Hbbg.

Kraftwagen
m. Anhänger
3 To., bei Barzahl
zu kaufen gesucht.
Angeb. an Firma
A. & H. Rygol,
Gleiwitz,
Plesser Str. 16.

DKW 300 Kraftwagen
mit Seitenwagen
m. Anhänger
fahrbereit, m. gut.
Motor u. Bereif.
auch getrennt, zu
verkaufen.
Angeb. an Firma
A. & H. Rygol,
Gleiwitz,
Plesser Str. 16.

Vertreter

wird von angesehener deutscher Rauchtobak-fabrik für den Bezirk Ostoberschlesien (Arbeitseinsatz nach dem Kriege)

gesucht

Markenartikler, die möglichst auch im Besitz eines Autos sind, werden bevorzugt. Ein Garantie-Einkommen wird zugesichert. Herren, die eine solche Position bereits bekleidet haben, oder sich zutrauen, erfolgreich arbeiten zu können, werden gebeten, ein Bewerbungsschreiben unter Beifügung eines ausführlichen Lebenslaufes einzureichen unter Fa. 977 an Werbungsmitler

Ernst Lemm & Co., Frankfurt/Main,
Schillerstraße 30/40.

Waldschlößchen Gleiwitz

Jeden Sonntag, ab 14 Uhr nachmittags

Großes volkstümliches Gartenkonzert

Es spielt
der Musikzug der SA-Standarte Gleiwitz
Leitung: Musikzugführer Günter Lorenz

Spiella-Figesta

das richtige

Maß-Korsett

zu beziehen durch **Frau Kandziora**
Gleiwitz, Coseler Straße 8b Fernruf 4517
— Komme auf Wunsch ins Haus —

Special-Steinholz- Bohnerpaste

rotbraun, gute Farbwirkung, auch für gestrichene
Dielen und rotes Linoleum liefert an Großlisten,
Bieberverläufer und Selbstverbraucher.

Friedrich Ernst Koop

Bormals Walter Kahlweit, Chemische Abteilung,
Düsseldorf, Reuserstraße 77, Ruf 12 944.
Vertreter werden eingestellt

Salus Hausteel

aus auserlesenen
Kräutern, gesund und
schmackhaft
als Tagesgetränk
Paket 60 Stk.

Reformhaus Kunert

Gleiwitz
und Hindenburg

Säcke

An- und Verkauf,
Reparaturen,
Leihkäse,
Erste Oberstufe,
Sackgroßhandlung
St. Riele,
Gleiwitz,
Ruf 2782,
Kattowitz,
Ruf 35 129.

Grüne Haare beseitigt

ORFA
Einfache Anwendung
Sichere Wirkung Extra 240 HAARFARBE
Fl. 1.74 Stk. 240 WIEDERHERSTELLER

Gleiwitz: Drogenhaus Simon, Ring 13,
Hindenburg: Parfüm, Goretzki, Peter-
Paul-Platz 2. Benutzen: Friseur Borsch
gegenüber der Post.

Möblierte Zimmer

Sogole
m. Kaffee f. zwei
Mann, f. a. verm.
Gleiwitz,
Tarnowitz, Str. 16,
Bordow, 2. Etage,
postfach. Hindeng.

Woh- nungen

Gr. 1-Zim.-Wohn.
m. gr. Kch., Entr.,
Bad u. Spülkloj.,
46 qm, 32 A. mtl.,
Dorotheenstr., per
1. 9. 40 a. verm.
Anf. u. P. 300
Bordow, 2. Etage,
postfach. Hindeng.

Käse- und Quarkverteilung

Für die Versorgungsperiode vom 1. bis 28. Juli 1940
war der Speisequark aus der Bewirtschaftung heraus-
genommen und konnte frei an die Verbraucher abgegeben
werden. Die gleiche Regelung wird auch für die Ver-
sorgungsperiode vom 29. Juli bis 26. August 1940 auf-
recht erhalten.
Demnach werden auch in der kommenden Ver-
sorgungsperiode auf die Bestellscheine für Käse und
Quark ausschließlich Bezugsscheine für Käse ausgestellt.
Gleiwitz, am 17. Juli 1940.
Der Oberbürgermeister
Ernährungsamt B.
Der Landrat
Ernährungsamt B.

Für Neubauten sofort gesucht:

2 Bauleiter, 6 Zimmerer-Poliere
6 Maurer-Poliere, 4 Postengestellten
1 Straßenmeister

Zu melden im Baugeschäft

A. & H. Rygol
Gleiwitz, Plesser Straße 16

Kraftiger

Arbeitsbuche
kann sich sof. meld.
Radiohofgrobhdlg.,
Boguth,
Gleiwitz,
Breslauer Str. 17.

Jung. Bürohilfe

f. Selbstverw. beschaft.
evtl. dreistündige
Beschäft. sof. gef.
Radiohofgrobhdlg.,
Boguth, Gleiwitz,
Breslauer Str. 17.

Bäcker- gehilfe

sofort gesucht
Joh. Klein,
Breslau-Klein-
Seiden,
Heibauer Straße.

Säuglingschwester

oder
Kinderpflegerin
auf 4-6 Wochen f.
Arbeitsanstellung gef.
Herta, Bremer,
Heidebreck,
Kirchstraße.

Hausgehilfin

nicht unter 18 J.,
m. Kochkenntniss,
p. sof. od. spät. gef.
Kaufmann
Franz Vaton,
Hindenburg,
Kroppstr. 292.

Hausgehilfin

evtl. u. sauber,
f. Geschäftshaus,
zu 2 Kindern für
sofort gesucht.
Gleiwitz,
Droßke 16,
1. Stod.

Zu 6 Tagen

entfernt **SAHUKO**.
Hühneraugen-Tropfen
schmerzlos Hühneraugen,
Hallen und harte Haut
mit Stumpf und Stiel.
Packung RM. —.65.

Zu haben bei:

Gleiwitz:

Kaiser-Drogerie
Arthur Heller
Wilhelmstraße 8
Schwan-Drogerie
Georg Holm
Friedrichstraße 2
Markgrafen-Drogerie
Fritz Käfel
Bahnhofstraße 19
Drogerie
Gottfr. Schoeden
Klosterstraße 4
Drogenhaus
Germann Simon, Ring 13
Monopol-Drogerie
Erich Wenzel
Wilhelmstraße 2b
Kloster-Drogerie
und Fotohandlung
R. Frank
Jub. 5. Wehner
Klosterstraße 24.

Hindenburg:

Drogerie zum gold. Becher
Karl Gaidas
Kronprinzenstraße 270
Josef Wilget
Dorotheen-Drogerie
Dorotheenstraße 30a.

Heydebreck:

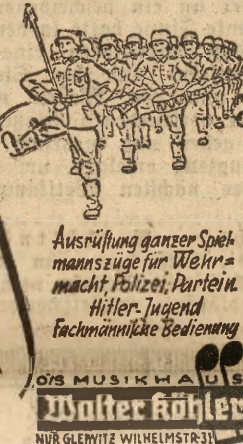
Drogerie
Rudolf Stöfel
Hubertus-Drogerie
Gebr. Kießbach
Hindenburgstraße 13

Tost:

Drogerie
Jub. Paul Dierksen
Gr. Erethitzer Str. 159/160
Germann-Drogerie
Günther Stahl
Hindenburgstraße 31.

Bischhofstet:

Germania-Drogerie
Karl Boralla, Ring 15.

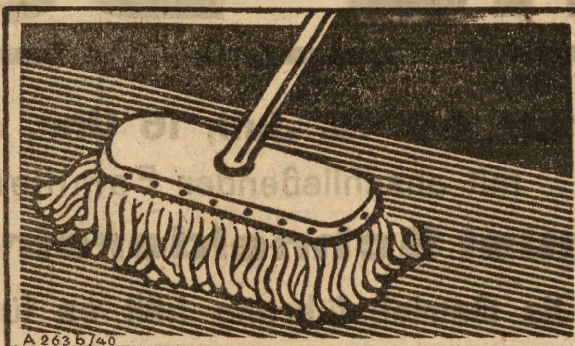


1 gebraucht. Fahrrad

gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Preisangebote unter 11 163 an
den Wanderer Gleiwitz.

Verkäufer (in)

kann sofort antreten.
Paul Gadowitz, Hindenburg OS.,
Baumannstraße 22, Telefon 3963.
Kolonialwarengeschäft.



Aus alten Flicken ein neuer Mop!

Schneide alte Barchent- oder andere Flicker
in schmale, etwa zehn bis zwölf Zentimeter
lange Streifen. Steppe diese Streifen dicht
aneinander auf ein Band von ein bis ander-
halb Meter Länge und nagele es um einen
alten Besen.

Nimm zur Bodenpflege in Küche und Haus, zum
Schrubben, Scheuern und Putzen — auch zum
Händereinigen — das gute, sparsame ATA.
ATA gibt es in grob, fein und extrafein.

Lagerhalter

aus der Getreidemühlenbranche,
zu möglichst baldigem Antritt
gesucht.
Gebr. Janernit, Leobischütz OS.

Haus- gehilfin

mögl. selbständig, für bald oder
später gesucht. Angebote an
Frau Hildegard Boguth, Gleiwitz,
Breslauer Straße 17.

Foto-Atelier Charlotte Wiczorek

Inhaberin Charlotte Namyslo
Gleiwitz, Stadtwaldstraße 11
bleibt vom 25. 7. bis 25. 8. 1940 vorüber-
gehend geschlossen. Erbitte rechtzeitige
Abholung eiliger Aufträge. Aufnahmen werden
nur bis zum 21. 7. 1940 angefertigt.
Charlotte Namyslo.

Schützenorden und Medaillen

sammelt
Stadtarchiv Gleiwitz
Teuchertstraße 8



verlangt rasche Linderung.
Citrovallin leistet hierzu
gute Dienste. Bekannt u. be-
vorzugt wegen seiner raschen
oder milden Wirkung bei Kopf-
oder Nervenschmerzen,
Migräne, Neuralgien, In-
Apotheken 6 Pulver- od. 12
Oblaten-Packung RM. —.96

Spielplan oberschl. Film-Theater

Gleiwitz

Heute und folgende Tage!
Ein heiterer Abenteuerfilm der Bavaria-Filmkunst
Gold in New-Frisco
mit Hans Soehner, Alexander Golling, Otto
Wernicke, Hilde Jansen, Gustav Waldau
P. Westermeyer u. a.
Neueste Tobis-Tonwoche: (Ab Sonnabend)
Zwischen den Schlachten.

Was wird hier gespielt?

Eine Filmkomödie der Tobis mit
Theo Lingens, Fita Benkhoff, Otto Wernicke
Paul Hendels, Hannes Stelzer, Paul Kemp
Die Deutsche Wochenschau (ab Sonnabend) zeigt a. a.
Sichtung der Beute, Heimkehr von der Front
Kapitänleutnant Friens siegreiche Feindfahrt
Französische Truppen in Nordafrika usw.

Heute und folgende Tage!

Gustav Fröhlich, Jutta Freybe in dem Terra-Film
Alarm auf Station III
Ferner: Walter Frank, Aribert Wäcker
Kirsten Heiberg, D. Dannemann u. a.
Neueste Tobis-Tonwoche: (Ab Sonnabend)
Zwischen den Schlachten.

Karin Hardt, Paul Klinger, Fritz Genschow

in dem lustigen Ufa-Film
Sommer, Sonne, Erika
mit Will Dohm, Erika v. Theilmann, Bepko Brem, Oskar Sabo
Vorher: „Die Deutsche Wochenschau“ Der Führer in Berlin
Für Jugendliche zugelassen! Jugendliche bis 18 Uhr Rm. 0.30
Sonntag, d. 21. vorm. 11 Uhr u. nachm. 1.15 Uhr Jugendvorstellungen
mit dem Karl May-Film „Durch die Wüste“.

Freitag bis Montag! Ein Meisterstück köstlichen Humors

Joh. Heesters, M. v. Tassnad, Paul Kemp
Theo, Lingens, Roman Romanowski, G. Wolf
in dem Bavaria-Lustspiel
Das Abenteuer geht weiter
Tobis-Wochenschau. Jugendliche keinen Zutritt.
Sonnt. nachm. 1 Uhr Kind.-Vorstellung. Der große Zirkusfilm Königstiger

Freitag bis Montag!

Für Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.
Im goldenen Westen
Jennette MacDonald und Nelson Eddy
das Liebespaar aus Mexikozeit und Tarantella
Ton-Woche: Der Führer in Paris
Front gegen England

Hindenburg

Heute und folgende Tage!

Eine Filmkomödie der Tobis
Ein ganzer Kerl
mit Albert Matthes, Heidemarie Hatheyer
Paul Hendels, Flokkins u. Platen
Albert Florath u. a.
Neueste Ufa-Tonwoche: (Ab Sonnabend)
Zwischen den Schlachten.

Ab heute: Neuaufführung!

Carl Fröhlich unvergleichlicher Film
Reifende Jugend
mit Heinrich George, Sabine Peters
Hertha Thiele u. a.
Für Jugendliche zugelassen.
Neueste Tobis-Wochenschau.

Gute Haus- schneiderin

gefrucht. Angeb. u.
T. 760 Wd. Glm.
Suche Mädchen, d.
sofort kann u. ein
9 Mon. alt. Kind
berstet. Vorstell.
Sonnabend, 20. 7.

6-Zimmer- Wohnung

per bald od. spät
in Gleiw. gesucht.
Angeb. u. D. 158
an Wand. Gleiw.

Wälfherin

Park-Hotel,
Bad Reinerz.

2 Haus- gehilfinen

für Gastwirtschaft
nach S. a. u. gef.
Berstet. Vorstell.
(Sonntag vorm.)
oder schriftl. Bev.
F. a. d. a. f. e. t.
Hotel Mustalla,
Bistupitz.

2 Haus- gehilfinen

kann sich sofort
melden.
Machura,
Giergrobhdlg.,
Hindenburg,
Schmidtstraße 4a.

Stube und Küche

in Nähe Ring ge-
sucht. Angeb. unt.
3 30 Wd. Gleiw.

1- bis 2-Zimmer- Wohnung

in Gleiwitz, für sofort gesucht.
Angebote unter 2 32 an den
Wanderer Gleiwitz.

6-Zimmer- Wohnung

Suche für vorge-
merkte Kaufinter-
essenten Miet-
und Geschäfts-
grundstücke,
Büden, Gar-
häuser, Land-
wirtschaften und
Landhäuser
bei hoh. Anzahl.
evtl. Anzahlung
und bitte um aus-
führliche Angebote
u. Tafeln.
Zimmob., Dreiß-
Oberneuland

Mademiter, sucht

möbl. Zimm.
Angeb. u. B 762
an Wand. Gleiw.

Kaufgesuche

Heizanlage

für größere Garage, neu oder
gebraucht, zu kaufen gesucht.
Gefällige Angebote unter Schließ-
fach 1 Leobischütz.

Schleppdampfer

Frachtdampfer

Rähne, Schuten

Bagger

zu kaufen gesucht

Kapl. Wagner, Danzig
Am Holzraum 21.

Eine gebrauchte

Rüche

gut erhalt., preis-
wert abzugeben.
Gleiwitz,
Postamtstraße 5,
2. Etage rechts.

Zu kaufen gesucht
gebr. oder neue
Spielapparate,
Regale,
mod. groß. weißer
oder heller

Schrank,
lange Enten,
Gänse
und Hühner

Angab. u. u 761
an Wand. Gleiw.

Verkäufe

Noch abzugeben:

Mc. Cormick

Bindemäher

5', rechtschneid.,
für Pferdezug.

Goley & Scholz,
Landmaschinen,
Gleiwitz,
Breslauer Str. 29,
Ruf 3186.

Ein gut erhalt.
Gerren-Fahrrad
zu verkaufen.

Turnstraße 2,
Seitenb., 1 Treppe.

Gebr. Marmor-
waltschaft, Stettin,
mit Rückwand u.
Spiegel, zu verkf.

Angab. u. B 758
an Wand. Gleiw.